Nr. 263 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 15. November 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 11. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Für die proletarische Einheitsfront

Genosse Löbe über den Sozialismus als Gegenwartsaufgabe — Die Einheitsfront der Sozialisten und Kommunisten eine der dringendsten Forderungen — Fortschritt der österreichischen Sozialdemokratie

Wien. Am Sonntag vormittag begann in Wien der Parteitag der sozialdemokratischen Partei Oesterreichs, der drei Tage dauern soll. Der Vorsitzende, Bürgermeister Abgeordnete Seitz, konnte in seiner Begrüßungsansprache die Vertreter der deutschen, tschechoslowakischen und der ungarischen Sozialdemokratie unter den Anwesenden begrüßen. Namens der deutschen Sozialdemokraten sprach der frühere deutsche Reichstagspräsident Paul Löbe. Er wies auf die politischen Verhältnisse in Deutschland hin und sagte, die Zeit der Tolerierungen und der Koalitionen sei zu Ende. Unbeschwert von früheren Bindungen werde die Sozialdemokratie die sozialistischen Forderungen als Gegenwartsaufgaben neben die selbstverständliche Verteidigung demokratischer Rechte stellen. Dann trat Löbe für eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten ein und sagte: In der deutschen Arbeiterschaft beider Lager lebt eine tiefe Sehnsucht nach der Einheitsaktion und jeder unserer Redner, der ihr Ausdruck gibt, ist der stürmischen Zustimmung der Volksmasse sicher. Wenn sie trotz unserer Bereitwilligkeit bisher nicht zustande kam, so müssen wir das der Tatsache zuschreiben, daß die andere Seite (gemeint sind die Kommunisten, d. Redaktion) einem außerhalb des Landes gelegenen Einfluß unterliege.

Je mehr aber auch bei uns die demokratischen Volksrechte bedroht erscheinen, je mehr sich das Bürgertum in der feudalen und faschistischen Reaktion sammelt, umso unwiderstehlicher wird der Wille zur Einheit auch im deutschen Proletariat werden.

Nach weiteren Begrüßungsansprachen erstattete der Abgeordnete Deutsch den Parteibericht, der einen guten Fortschritt in der Organisation aufweist, dem dann eine Aussprache folgte.

Ruhe in Genf

Erfolgreicher Generalstreik — Militärischer Ungehorsam — Die Zwischenfälle beendet Neue Kommunistenverfolgungen

Genf. Der 24stündige Generalstreik der Genfer Arbeiterschaft ist am Sonntag beendet worden. Die Straßenbahn hat ihren Verkehr in vollem Umfange wieder aufgenommen. In der Stadt herrschte am Sonntag vollständige Ruhe. Indessen werden die außerordentlich weitgehenden bisherigen Sicherheits- und Ordnungsmaßnahmen von der Polizei und den Truppen weiter aufrecht erhalten.

Die Regierung hat im Laufe des Sonntags bereits zwei auswärtige Infanteriebataillone, eine Maschinengewehrkompagnie und einen Teil der Genfer Garnison demobilisiert. Falls bis Montag keine weiteren Ruhestörungen eintreten, soll der Rest der mobilisierten auswärtigen Truppen in die Garnison zurückkehren.

Seit Sonnabend sind insgesamt 20 neue Verhaftungen vorgenommen worden. 22 Soldaten der Genfer Garnison mußten wegen Gehorsamsverweigerung und anderer disziplinarer Vergehen verhaftet und dem Militärgericht übergeben werden. In den hiesigen Schweizer Kreisen wird jetzt mit großer Uebereinstimmung die Auffassung vertreten, daß die Unruhen auf ausdrückliche Anweisung auswärtiger Kommunistenführer erfolgt sind. Wie die Telegraphen-Union von maßgebender schweizerischer Seite erfährt, beabsichtigt die Regierung jetzt, mit der größten Schärfe gegen etwaige neue kommunistische Unruhen vorzugehen. Im Laufe des Sonntag sind Haussuchungen bei 22 verhafteten Kommunisten vorgenommen worden. Die Regierung soll entschlossen sein, alle Ausländer, die der kommunistischen Propaganda verdächtig sind, unverzüglich aus dem Schweizer Bundesgebiet auszuweisen.

Die Vorgänge am Sonnabend

Genf. Während die Beerdigung der Opfer der Zwischenfälle Mittwoch auf Donnerstag ohne Zwischenfälle verlaufen ist, kam es in den Abendstunden wieder zu einer gespannten Lage. Die durch starke Posten gesicherten Zugänge zu den Kasernen, wo die mobilisierten Truppen untergebracht sind, wurden von einer sehr großen Menschenmenge, die offenbar in sehr gereizter Stimmung war, förmlich belagert. Im Laufe des Tages wurden zwei weitere Bataillone Walliser Infanterie herangezogen.

Es herrscht der Eindruck vor, daß diese Maßnahme auf Grund von Vorgängen innerhalb der Genfer Garnison erfolgt ist, die bedenklich erscheinen. Ein Teil der Soldaten hat in unmißverständlicher Weise sein Mißfallen über eine Rede des Kommandeurs der Truppen zum Ausdruck gebracht. Weiter hat ein Teil der Soldaten in den Kasernenräumen eine lärmende Kundgebung veranstaltet und in derem Verlaufe die Fensterscheiben zertrümmert.

Die neu herangeführten Truppen wurden von der Menge mit Pfeifen und Zischen empfangen. Das Militär begnügte sich damit, die Menge zunächst von den Postenketten mit Wasserspritzen zurückzuhalten.

Bombenwurf in Lausanne

Lausanne. In den Spätabendstunden des Sonntags ist auf das Hotel de Ville, das offizielle Regierungsgebäude, in dem gleichzeitig die gesamte Stadt- und Kommunalverwaltung untergebracht ist, aus einem vorüberfahrenden Kraftwagen eine Bombe geschleudert worden. Fünf Personen wurden verletzt. Die sofort eingeleitete polizeiliche Untersuchung hat bisher noch zu keinen endgültigen Ergebnissen geführt. Es besteht aber allgemein die Auffassung, daß es sich hierbei um einen politischen Anschlag handele, der als Protest gegen die, von der Regierung ergriffenen scharfen Abwehrmaßnahmen gegen alle kommunistischen Störungsversuche ausgeführt worden ist.

In Genf ist der Sonntagabend vollständig ruhig verlaufen. Die von der Regierung vorgenommenen Verhaftungen von Kommunisten sind bisher auf keinen Widerstand gestoßen.

Der Aufruf der Schweizer Partei

In dem Aufruf zu den Genfer Vorgängen der Sozialdemokratischen Partei in der Schweiz heißt es:

Ein Massaker voll Bestialität hat sich Mittwoch in Genf ereignet. Eine von der Reaktion kommandierte Soldatesta schoß mit Maschinengewehren in friedlich demonstrierende Volksmassen. Gegen diesen brutalen Arbeitermord, gegen diese Abschlachtung im Stile faschistischer Banden erheben wir im Namen des schweizerischen Proletariats flammenden Protest. Der für ihre Rechte gegen eine durch und durch korrupte Bourgeoisie kämpfenden Genfer Arbeiterschaft bekunden wir unsere unverbrüchliche Solidarität und halten ihr die Treue; sie werden den Organisationen Weisungen für die Solidaritäts- und Abwehraktionen leisten. Die Sache der Genfer Arbeiter ist die Sache der Schweizer Arbeiter. Hoch die Solidarität! Nieder mit dem Faschismus!



Hans Dominik

der durch seine zahlreiche Werke technisch-phantastischen Inhalts sich einen großen Leserkreis geschaffen hat, kann am 15. November seinen 60. Geburtstag feiern.

Genfer Arbeitermord!

Militär gegen demokratische Rechte.

Die blutigen Ereignisse in der sonst so friedlichen Völkerbundsstadt Genf, zeigen wieder einmal mit aller Deutlichkeit, welchen Wert demokratische Rechte haben, wenn ihre Funktion in die Hände bürgerlicher Reaktionäre gelegt wird. Es war schon bei den ersten Nachrichten über die Mittwochvorgänge in Genf klar, daß die bürgerlichen Nachrichtenagenturen den Tatbestand fälschen und die Schuld an den Ereignissen einfach den Sozialisten und Kommunisten zuschieben werden. Das ist jenes einfache Mittel, um die bürgerliche Regierung rein zu waschen und der Welt zum Bewußtsein zu bringen, daß die Arbeiter wieder einmal Revolution machen wollten und die „ordnungsliebende" Behörde einfach Militär vorbereiten muß, um bewußt ein Massaker herbeizuführen und die Arbeiterschaft über die Folgen der Zusammenstöße zu zersplittern. So auch in Genf, wo man den sozialistischen Führer Nicole einfach schuldig spricht, weil er seit Monaten diese Revolte vorbereitet hat. Daß man seit den letzten Nationalratswahlen eine Hetze gegen die sozialistischen Führer provoziert, darüber schweigt man sich geflissentlich aus, denn Verleumdungen, das sind die besten Werkzeuge des Bürgertums gegen die Führer der Arbeiterklasse und je christlicher sie sich untereinander gebärden, um so eifriger sind sie im Gebrauch dieser Mittel gegen die Arbeiterschaft. Demokratie hat gewiß ihre Werte, aber nur dann, wenn die Arbeiterschaft ihre Funktion kontrollieren kann, denn sonst stellt sich auch die Justiz in den Dienst des Bürgertums und dann kommen die Folgen, wie sie am Mittwoch in Genf zum Ausdruck kamen.

Der sozialdemokratische Führer Nicole führt seit Jahren einen heftigen Kampf gegen gewisse Korruptionsaffären der Kantonalregierung in Genf, die Bankzusammenbrüche verschleiert, Subventionen an zweifelhafte Personen erteilt und über diese Vorgänge keine Rechenschaft ablegen will, weil trotz der 40prozentigen Vertretung durch die Arbeiterschaft des Kantons Genf, das Bürgertum eine geschlossene Front gegen die Sozialisten und Kommunisten bildet. Nichts natürlicher, als daß hier die Arbeiterschaft besonders radikal ist und oft die Taktik der Sozialisten von der der Kommunisten nicht zu unterscheiden ist, was wiederum zur geschlossenen Front der marxistischen Bewegung führt, wenn es sich um eine Abwehr bürgerlicher Provokationen handelt, hier kommt die proletarische Einheitsfront zum Ausdruck, die nur im Interesse der Arbeiterklasse zu begrüßen ist. In einer Reihe von Prozessen, die man dem Genfer Sozialistenblatt „Le Travail" — die Arbeit — angehängt hat, zeigte es sich, daß man wegen angeblicher „Verleumdungen" Nicole, den Chefredakteur dieses Blattes schwer verurteilte, aber die Hintergründe dieser dunklen Bankaffären nie klären lassen wollte. Diese Korruptionserscheinungen haben nun dazu geführt, daß bei den letzten Wahlen die Sozialdemokraten ein weiteres Nationalratsmandat gewonnen haben, was das reaktionäre Bürgertum ganz in die Methoden des Faschismus übergleiten ließ. Man verschrieb sich einen zweifelhaften „Polemisten", der in faschistischer Art die Sozialdemokratie provozierte und schließlich eine sogenannte demokratische „Union" zu einer öffentlichen Versammlung gegen den Sozialismus aufrief. Diese fand am Mittwoch statt, obgleich die Sozialdemokratie im Stadtrat deren Verbot forderte und sie als Provokation der Arbeiterschaft hinstellte. Die Arbeiter kündigten eine Gegendemonstration an und wollten mit ihrem Führer Nicole in dieser Versammlung Rechenschaft fordern, wozu es die Polizei durch Absperrung des Versammlungslokals nicht kommen ließ.

Die Kantonalbehörde selbst hat aber bereits vor einer Woche in der Rekrutenschule in Lausanne Truppen bereitgestellt, zur unbekannten Verwendung. Als nun die Versammlung angeblich von den Arbeitern bedroht war, zog man Truppen heran. Da den Sozialisten keine Möglichkeit gegeben war, sich in der Versammlung gegen die bürgerlichen Angriffe zu verteidigen, hielt Nicole seine Rede vor dem Versammlungslokal auf den Schultern der Arbeiter und protestierte gegen die Provokation der Arbeiterschaft, gegen die man bereits Militär herbeigeschafft hat. Die Polizei konnte nur mit Mühe die Arbeiterschaft beruhigen, die Demonstranten waren bereits beim Auseinandergehen, als das Militär zur Säuberung aufmarschierte, ohne vorherige Warnung in die Menge eingriff, die sich zur Wehr setzte

und naturgemäß auch einige Soldaten entwaffnete. Sofort wurden Maschinengewehre in Stellung gebracht und ein furchtbares Gemetzel entstand, so daß 12 Tote und gegen 65 Verletzte auf der Strecke blieben, um die sich das Militär nicht kümmerte, sondern gehetzt gegen die Demonstranten ein wahres Blutbad anrichtete. Die Arbeiterschaft griff zu ihren Mitteln und rief zum Generalstreik aus, der auch anläßlich des Begräbnisses der Opfer am Sonnabend durchgeführt wurde, bis auf die lebenswichtigen Betriebe. Da die Straßenbahnen fuhren, sind Leitungen zerstört worden und so ist in Lausanne und Genf die Arbeiterschaft Herr der Lage, das Militär hat seine Ruhe, aber es zeigt sich, daß auch die Truppen, die von ihrem Kommandeur provoziert werden, den Gehorsam verweigerten und in Genf selbst ihre Unlust gegen ihre Volksgenossen zu kämpfen, durch Zerschlagen von Fensterscheiben zum Ausdruck bringen, weil sie durch die Ansprache des Kommandeurs selbst einsehen, daß die Abwehr der Arbeiterschaft gegen das korrupte Bürgertum seine Berechtigung hat.

Man verdächtigt die Genfer Sozialistenführer, daß sie zu sehr mit den Kommunisten sympathisieren. Der Berner Parteivorstand der schweizerischen Sozialdemokratie hat die Genossen Grimm und Reinhardt nach Genf entsandt, und diese haben nach Untersuchung festgestellt, daß zweifellos eine Provokation der Kantonalregierung, gegenüber der Arbeiterschaft, vorliege, die im Aufgebot von Truppen der Volksmiliz, gegen das schweizerische Genfer Volk, gesehen wird. Die Vorgänge haben in der ganzen Schweiz zu Protestaktionen geführt, nachdem der Genfer Sozialistenführer Nicole verhaftet wurde, dem man nun einen Prozeß wegen Landesaufruhr anhängen will, obgleich er als Nationalrat immun ist. Die Proteste gegen den Genfer Arbeitermord finden in allen größeren Industriestädten statt, und das regt die „demokratischen Bürger“ furchtbar auf. Ihre Ordnung ist gefährdet, und so schiebt man nach Genf immer mehr Militär, aber nicht mehr gegen die demonstrierenden Arbeiter, sondern, um das Militär, welches an den Vorgängen teilgenommen hat, zu „beruhigen“, nachdem die Soldaten die Verhetzungsaktion mit ansehen können, wie der Soldat gegen den Bürger-Arbeiter mißbraucht werden soll. Die Art, wie der Bundesrat in Bern diese Dinge klären will, muß auf den heftigsten Widerstand der Arbeiterklasse stoßen. Man kann die Nervosität des „demokratischen Bürgertums“ verstehen, daß es sich hinter das Militär verschanzt, um „Ruhe und Ordnung“ zu schaffen, denn das Prestige ist bedroht, die Völkerbundsvertreter sehen zu ihrem Erstaunen, daß es noch ein anderes Genf gibt, als das des Spießers, das ist das Genf der Arbeiterschaft, die nicht gewillt ist, sich ihre garantierten Rechte nehmen zu lassen. Der Genfer Stadtrat wollte die faschistische Aktion gegen die Sozialisten nicht untersagen, nun, die Genfer Arbeiterschaft hat gezeigt, daß sie ihre demokratischen Rechte zu schützen weiß. So beklagenswert die unschuldigen Opfer des Blutgemetzels in Genf sind, — denn es ist auf der Flucht bei dem Massaker nur je ein Sozialist, ein Kommunist und ein Anarchist auf der Strecke geblieben, die übrigen neun Tote sind unbeteiligte Fußgänger und Straßenpassanten, in die der Kommandeur mit Maschinengewehren hineinfeuern ließ, — so zeigen die Ereignisse doch, daß die Arbeiterschaft nach den vielen Erfahrungen, seit dem Zusammenbruch von 1918 mehr, denn je, gerüstet sein muß, um ihre Rechte zu wahren. Sie muß sich auch von den Illusionen frei machen, als wenn durch die bürgerliche Demokratie ihr das Hineinwachsen in den Sozialismus ermöglicht werde. Aus Furcht vor dem Aufmarsch der Arbeiterbataillone wird das Bürgertum immer mehr faschisiert, und dem gegenüber, gibt es nur eine Abwehr, die geschlossene Front der Arbeiterklasse, dann kann es auch zu so blutigen Auseinandersetzungen wie in Genf, nicht kommen, darf die Volksmiliz nicht gegen die kämpfenden Volksgenossen verwendet werden. Immer deutlicher zeigt es sich, daß die bürgerlichen Demokraten vor keinem Mittel zurückschrecken, um ihre Herrschaft zu verewigen. —ll.

Der Hungerstreik im Bielefelder Festungsgefängnis dauert an

Hannover. Nach den Ausschreitungen der kommunistischen politischen Gefangenen in der Festungsabteilung des hiesigen Gerichtsgefängnisses ist in den letzten Tagen die Ruhe in der Strafanstalt nicht mehr gestört worden Den Hungerstreik haben die sechs Gefangenen noch nicht aufgegeben. Von zwangsweiser Ernährung oder ähnlichen Maßnahmen hat die Anstaltsleitung jedoch bis jetzt abgesehen.



Der Mann, der den Weltkrieg abblies

Unser Bild zeigt den französischen Korporal Sellier, der am 7. November 1918 bei Haudry in der Nähe von La Chapelle das Ende des Weltkrieges durch Trompetenblasen verkündete. Er steht hier vor dem Denkmal, das zur Erinnerung an diesen historischen Augenblick errichtet worden ist, und er will nun alle Jahre dieses Friedensblasen wiederholen.

Schweres Einsturzunglück in Warschau

18 Tote, vier Schwerverletzte

Warschau. Am Sonntag vormittag ereignete sich in Warschau eine große Einsturzkatastrophe, der 18 Menschenleben zum Opfer fielen. Vier Personen wurden außerdem in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Die Katastrophe entstand dadurch, daß eine zwei Stock hohe Feuermauer eines Speichers, der zum Warschauer Brauhaus Haberbusch und Schiele gehört, unter der Last von einigen tausend Zentnern Gerste einstürzte und mit ihrer ganzen Wucht samt der nachstürzenden Gerste ein kleines hölzernes Mietshaus völlig erdrückte. Da dieses Mietshaus, das von armen Straßenhändlern und Arbeiterfamilien bewohnt wurde, wie der Speicher alt und zum Teil baufällig war, leistete kein Balken und kein Türrahmen Widerstand. Als nach dem Einsturz die ungeheure Staubwolke verflogen war, ragte aus einem einzigen großen Schutthaufen lediglich ein alter Kaminherd hervor. Sieben Bewohner des Unglückshauses kamen mit leichten Verletzungen und einem geringeren oder größeren Nervenchock davon. Obgleich die Aufräumungsarbeiten sofort mit Energie aufgenommen wurden, werden zur Stunde immer noch zwei Kinder, ein Knabe von 14 und ein Mädchen von acht Jahren vermißt.

Die Schuld an dieser Katastrophe trifft zweifellos die Magazinverwaltung der genannten Brauerei, die den baufälligen Speicher mit neuen großen Gerstevorräten auffüllen ließ. Unter den Toten befinden sich vier Frauen und drei Kinder. Die Leichen, die sämtlich verstümmelt sind, boten einen schrecklichen Anblick.

Blutige Zusammenstöße zwischen Polizei und Arbeitslosen

Warschau. Wie „Dzien Dobry“ aus Bromberg meldet, kam es in Stargard (Pommerellen) zu blutigen Zusammenstößen zwischen Arbeitslosen und der Polizei, wobei 16 Personen verletzt wurden. 46 Arbeitslose sind verhaftet worden.

Französisch-polnische Besprechungen

Paris. Herriot empfing am Sonnabend den Unterstaatssekretär des polnischen Außenministeriums, der vom polnischen Botschafter begleitet war. Ueber den Inhalt der Unterredung ist keine Mitteilung erfolgt. Es ist anzunehmen, daß sie dem französischen Abrüstungsplan gegolten hat.

Unterredung zwischen von Papen und Dr. Hugenberg

Berlin. Am Sonntag hatte der Reichskanzler, wie der „Montag“ berichtet, nach der Rückkehr von einer kurzen Reise nach Schlesien, eine Unterredung mit dem Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg. Die Besprechungen mit dem Führer der Zentrumspartei, Prälaten Kaas, und dem Führer der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, werden frühestens am Dienstag stattfinden. Ob eine Besprechung mit einem hinreichend bevollmächtigten Vertreter der Nationalsozialisten Partei zustande kommt, ist noch nicht zu übersehen.

Montag wird der Reichskanzler um 8 Uhr vormittags nach Dresden fahren und erst gegen 10 Uhr abends von dem offiziellen Besuch bei der sächsischen Staatsregierung zurückkehren.

Reichsrat warnt das Reichskabinett

Gegen die „selbstherrliche“ Verfassungsreform.

Berlin. In der Sitzung der Reichsratsausschüsse am Sonnabend berichteten der Reichsfinanzminister über die Finanzlage im Reich und der Reichsinnenminister über die Reichsreformpläne. Es wurde eine Entschließung von den Ausschüssen gefaßt, in der der Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß die Reichsregierung so rasch wie möglich die zur Behebung der eingetretenen Gleichgewichtsveränderungen zwischen Reich und Ländern erforderlichen Maßnahmen trifft. Hinsichtlich der Reichsreform sprachen sich die Ausschüsse für die Mitbeteiligung der Länder an der Gestaltung der Entwürfe aus.

Wahlausgang in Sachsen

Sozialistisch-kommunistische Mehrheit in Leipzig.

Leipzig. Im Freistaat Sachsen fanden am Sonntag die Gemeindewahlen statt. Es erhielten in Leipzig die Nationale Bürgerliste 10, die Sozialisten 24, Kommunisten 17, Volksrechtspartei 2, Staatspartei 1, die Nationalsozialisten 18 und die Christlich-Sozialen 1 Mandat. Zwei Sitze bleiben noch zu verteilen, die aus den Splitter- und Rechtsstimmen kommen.

In Dresden setzt sich die Stadtverordnetenversammlung wie folgt zusammen: SPD 22, VDP 4, KPD 13, Staatspartei 2, NSDAP 22, Hausbesitzerverein 3, Zentrum 1, Christlich-Soziale 1, Handel, Handwerk und Gewerbe 1, Handel und Gewerbe 1, überparteiliche Rechte 1, DNVP 4 Mandate.

In Chemnitz wurden gewählt 17 SPD, 14 KPD, 3 Christl. Mittelstand, 4 DNVP, 1 DVP, 20 NSDAP, 1 Zentrum und Staatspartei und 1 Chr. Volksdienst. Die Wahlbeteiligung war geringer als bei den letzten Reichstagswahlen.

In Saarbrücken nahmen die Gemeinde- und Kreistagswahlen einen ruhigen Verlauf. Der Stadtrat setzt sich wie folgt zusammen: Zentrum 16, SPD 8, Dt. Saarländische Volkspartei 12, Wirtschaftspartei 6, DNVP 2, Kommunisten 12, Komm. Opposition 1 und NSDAP 8 Mandate.

Zahlreiche Kommunistenverhaftungen in Kanton

Sieben Todesurteile vollstreckt.

Schanghai. Nach einer amtlichen Meldung ist es der Polizei gelungen, eine geheime kommunistische Konferenz auszuheben und 90 führende chinesische Kommunisten zu verhaften. Sieben Kommunisten, sämtlich Mitglieder des Zentralkomitees der komunistischen Partei, darunter zwei Frauen, wurden vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und am Sonntagmorgen erschossen.



Ungarischer Freundschaftsbesuch in Rom

Unser Bild berichtet von dem Freundschaftsbesuch des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös in Rom, wo er auch Mussolini einen Besuch abstattete: (von rechts) der Duce — Gömbös — (ganz links) der italienische Luftfahrtminister Balbo.

Paul Boncour über den Abrüstungsplan

Paris. Kriegsminister Paul Boncour hielt gelegentlich eines Festessens ehemaliger Kriegsteilnehmer in Couffre eine Rede über seinen Abrüstungsplan. Zum ersten Male zeige der Plan deutlich loyal und gegenüber der ganzen Welt auf, wozu Frankreich bereit sei, wenn diese Friedensorganisation verwirklicht werde. Es sei ein Fehler, daß Frankreich früher aus falscher Vorsicht verschwiegen habe, welche Rüstungsbeschränkungen es vornehmen könne, wodurch es den Wert der französischen Sicherungsforderung herabgemindert habe. Auf die Abrüstungskonferenz eingehend, erklärte der französische Kriegsminister, daß eine große Hoffnung die Arbeiten belebt habe, deren Fortgang in Frage gestellt schien und deren Scheitern das Zeichen zur Aufrüstung gegeben hätte, der über kurz oder lang immer der Krieg folge. Für seine in voller Uebereinstimmung geleistete Arbeit habe er die Beleidigungen hinnehmen müssen, die seit dem Tode Briands verfügbar geworden seien. Aber man wisse nach 28 Jahren seines politischen Lebens, daß Angriffe ihn niemals beugen könnten. „Wir wünschen“, sagte Paul Boncour, „nur die Zustimmung aller Franzosen. Wenn aber gewisse Leute (diese Anspielung bezieht sich auf die französische Presse. Die Redaktion) den Kampf wollen, werden wir ihn führen. Das Land ist mit uns“.

Herriot vermittelt zwischen Macdonald und Henderson

London. „Daily Expreß“ zufolge, ist Herriot bemüht, Macdonald und Henderson, die seit langem auf schlechtem Fuß stehen, wieder auszusöhnen. Er wünsche, daß Macdonald, wenn möglich, bald nach Genf komme.

Rechtskurs in Lübeck

Lübeck. In Lübeck fanden am Sonntag die Bürgerschaftswahlen statt. Nach dem vorläufigen amtlichen Wahlergebnis erhielten: die SPD 29, der Hanseatische Volksbund 5, die KPD 9, die NSDAP 27, die Staatspartei 1, das Zentrum 1, die Haus- und Grundbesitzer 4 und die Religiösen 4 Mandate. Damit ist die Linksmehrheit gebrochen worden.



Sudetendeutsche Abgeordnete wegen Hochverrats angeklagt

Die oben abgebildeten vier sudetendeutsche Abgeordneten (oben von links) Krebs, Jung, (unten von links) Knirsch und Kaspar sind zusammen mit zwei andern sudetendeutschen Abgeordneten von der Prager Staatsanwaltschaft als Hochverräter an der Tschechoslowakei wegen ihrer Tätigkeit im „Volkssport-Verband“ angeklagt worden und sollen zu drei bis fünf Jahren Kerker verurteilt werden. Nachdem man kürzlich sieben Mitglieder des Volkssport-Verbandes in Brünn zu drei Jahren Kerker verurteilt hat, will man augenscheinlich durch die Verhaftung der Führer dem Sudetendeutschtum einen weiteren schweren Schlag versetzen.

Polnisch-Schlesien

„Glückliche" Dienstmädchen

Für die Dienstmädchen und Köchinnen sind bessere Zeiten eingetreten, seit die einzelnen Lotterien eine intensive Propaganda eingeleitet haben. Die Dienstmädchen haben die besten Aussichten reich zu werden, und wir werden unsere Anschauung über ihre Lage ändern müssen. Ein „Mädchen für Alles" ist heute kein überflüssiges Küchengerät mehr, das man hin und her schieben kann, weil sie gute Aussichten hat, in ihrem Leben noch etwas zu werden. Sie kann womöglich reicher werden, als ihre „Herrschaft". Allerdings darf man die Inseratenseiten, und zwar die Rubrik „Stellengesuche" in den Zeitungen nicht lesen. Dort findet man unliebsame Dinge, beispielsweise solche, daß ein Mädchen mit „Matura" eine Stelle „nur für das Essen" sucht. Sie kann den Kindern Gymnasialunterricht erteilen. Ein Mädchen mit Gymnasialbildung geht als Dienstmädchen, „nur für das Essen". Arbeit schändet nicht, das stimmt, aber die Zahl der Mädchen mit Gymnasialbildung ist nicht groß, und schließlich, was sollen die anderen Mädchen machen, die keine Gymnasialbildung genossen haben. Letzten Endes wird man von einem jeden Dienstmädchen Gymnasialbildung verlangen, und was noch so „bessere Herrschaft" ist, kann leicht auf den Gedanken kommen, von dem Dienstmädchen die Universitätsbildung zu verlangen. Man kann nicht wissen, was uns noch alles bevorsteht. Besser wird es schon sein, daß wir uns in den Inseratenteil, beispielsweise eines „Blagiereks" nicht vertiefen, und gas gilt hauptsächlich für die Dienstmädchen, wenn sie eine Stelle suchen, vielleicht mit Ausnahme der Wirtschafterinnen bei einem Pfarrer.

Ein jedes Mädchen träumt gern vom Glück, selbst das ärmste, das sich als „Mädchen für Alles" verkaufen will. Sie muß das in der Zeitung lesen, was glückverheißend klingt, damit sie auf ihre Rechnung kommt. In jeder Nummer eines „Blagiereks" kann man einen, manchmal gleich zwei Artikel finden, daß eine Köchin, oder ein ganz gewöhnliches Dienstmädchen, vom „Glück befallen" wurde. Das Glück meint es auch gut mit den „Wischlappen", denn es kommt meistens unerwartet, fällt sozusagen vom Himmel. Natürlich kostet das Glück Geld, bei der Staatsklassenlotterie monatlich mindestens 10 Zloty. Die Dollarowka ist schon teurer, aber die Sache ist das wert, überhaupt wenn man noch ein Dienstmädchen ist. Für 10 Zloty 20 000 Zloty zu gewinnen, das kann man sich schon gefallen lassen — und die meisten Dienstmädchen gewinnen 20 000 Zloty.

Vor kurzer Zeit hat eine Kasia Pielinska sogar 40 000 Zloty gewonnen, ohne daß sie von dem großen Glück etwas gewußt hat. Ein Rechtsanwalt in Lemberg hat ihren Bruder von dem hohen Gewinn verständigt, der nicht einmal weiß, wo sich seine Schwester befindet. Man suchte die Glückliche und wandte sich an die Polizei um Hilfe. Die Polizei weiß in diesen Dingen Bescheid und bald erwischte sie auch die Kasia Pielinska. Die Glückliche begab sich, bloßfüßig und mit der Schürze bekleidet, in Begleitung eines Polizisten zum Rechtsanwalt. Unterwegs sprang sie vor Freude und tanzte ab und zu eine Polka. Die Straßenpassanten waren der Meinung, daß der Polizeimann eine Irrsinnige in die Anstalt führte, aber Kasia war nicht irrsinnig, sondern glücklich. Beim Rechtsanwalt ist sie, wie das nicht anders zu erwarten war, ohnmächtig geworden. Als sie zu sich kam, frug man sie nach dem Geburtsort und Geburtsdatum, und jetzt stellte sich heraus, daß man eine falsche Kasia erwischt hat. Nun ist Kasia zum zweiten Male in Ohnmacht gefallen, diesmal allen Ernstes. Man hatte die größte Mühe gehabt, sie wieder auf die Beine zu bringen, und mußte sie trösten, daß diesmal eine andere Kasia die Glückliche ist. Sie kommt erst später an die Reihe, was sicherlich zu erwarten ist, denn die Dienstmädchen sind vom Glück begünstigt.

Die Polizei sucht jedoch die andere, die richtige Kasia, die, wenn sie gefunden wird, vor lauter Glück auch auf der Straße tanzen und beim Advokaten in Ohnmacht fallen wird.

Glücklicher als die Kasia Pielinska, war die Magda Kopciuch in Plock. Sie hat allerdings nur 20 000 Zloty gewonnen, hat davon nur die Hälfte bekommen, denn sie hat ihr uneheliches Kind in ein Tuch eingewickelt und auf der Landstraße liegen lassen. Das Lotterielos legte sie dem Bündel bei und der Zufall wollte es, daß der glückliche Finder das Kind und die 20 000 Zloty fand, denn soviel hat das beigelegte Los gewonnen. Der Finder war ein nobler Mensch, denn er gab der Magda Kopciuch das Kind und 10 000 Zloty von dem Gewinn zurück. Da sage noch einer, daß es den Dienstmädchen schlecht ergehe. Nur diejenigen, die diese Artikel aus den Fingern saugen, die haben Pech. Wohl spielen sie auch Lotterie, aber sie gewinnen nichts, obwohl sie das Geld vielleicht noch nötiger haben als die Dienstmädchen.

Vor der Abberufung des Demobilmachungskommissars Maske?

Die „Polonia" vom Sonntag weiß zu berichten, daß der Demo, Herr Maske nach Warschau berufen und an seine Stelle vorläufig der Arbeitsinspektor Zagrodzki geschickt wurde. Das Blatt knüpft daran die Bemerkung, daß der Demo, Herr Maske höchstwahrscheinlich abberufen wird. Angeblich sollen alle hiesigen Arbeitsinspektore gegen andere Inspektore eingetauscht werden. In der letzten Zeit ist es aufgefallen, daß die meisten Arbeiterreduktionen in Abwesenheit des Herrn Maske durchgeführt wurden, der lange Zeit auf Urlaub weilte. Herr Maske wurde durch den Arbeitsinspektor Seroka vertreten, der eine Reihe von Arbeiterreduktionen als auch Stillegung von Betrieben durchgeführt hat. Bei der Ferdinandgrube hat Herr Seroka angefangen und hat kurz darauf die Carmergrube stillgelegt. Angeblich ist unter den hiesigen Arbeitsinspektoren ein arger Streit ausgebrochen und man hat aus Warschau den Unterinspektor Orlowski geschickt, der den Demo angeblich entlasten sollte. Wie Dr. Orlowski die Entlastung durchgeführt hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Es ist jedoch Tatsache, daß alle größeren Arbeiterreduzierungen als auch Betriebseinstellungen nicht in Kattowitz, sondern in Warschau entschieden wurden. Die „Polonia" weint schon dem Herrn Maske eine Träne nach. Einen Einblick hinter die Kulissen haben wir nicht gehabt, doch sind wir der Meinung, daß die Arbeiter keine besondere Ursache haben, ein eventuelles Scheiden des Herrn Maske zu bedauern! Gerade in seine Amtszeit fallen die meisten Arbeiterreduktionen und Lohnkürzungen, als auch alle anderen Ungerechtigkeiten, welchen die Arbeiter unaufhörlich ausgesetzt waren. Wohl hat Herr Maske auch einen Verdienst, und zwar diesen, daß er nicht in die Fußtapfen seiner Vorgänger getreten ist, die Vertrauensposten bei den Arbeitgebern angenommen haben. Das ist aber der einzigste Verdienst Herrn Maskes, denn sonst können wir auf dieses Konto nichts mehr buchen.

100 Millionen Menschen hungern

Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Warschau — Die Arbeitslosigkeit fordert mehr Opfer als der Weltkrieg — Die Arbeitslosigkeit eine Weltkatastrophe — Das Internationale Arbeitsamt im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Herr Butler, hat in Warschau einen Vortrag über die Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung gehalten. Dieser Vortrag ist natürlich für alle, besonders aber für die Arbeiterschaft, sehr interessant, weshalb wir seinen Ausführungen einige Zeilen widmen wollen. Es ist das ein Thema, das alle Menschen interessiert, besonders, wenn es sich um Ausführungen vom autoritativen Munde handelt. Wohl wissen wir ziemlich genau, wie die Dinge bei uns liegen, aber Herr Butler kennt die Lage in der ganzen Welt, denn er hat täglich damit zu tun.

In allen Industriestaaten — sagte Herr Butler — beträgt die Zahl der Arbeitslosen

20 bis 30 Prozent aller in der Industrie beschäftigten Arbeiter.

Bei uns ist sie noch höher, denn es ist kein Geheimnis mehr, daß die größere Hälfte der schlesischen Industriearbeiter arbeitslos ist. 20 bis 30 Prozent, das ist wohl die Durchschnittszahl. Dieser Zustand ist vom sozialen und moralischen Standpunkt unerträglich geworden und muß aufhören. Dieser Zustand muß noch aus

finanziellen und wirtschaftlichen Rücksichten aufhören.

Darüber besteht kein Zweifel, aber wie soll der Zustand aufhören, das weiß die kapitalistische Welt nicht. Man soll nicht vergessen, daß die Arbeitslosigkeit finanziell selbst die stärksten Staaten zu Grunde richtet.

England hat für die Hilfsaktion für die Arbeitslosen 5 Milliarden, Deutschland 6 Milliarden ausgegeben und Amerika hat in das Budget den Betrag von 20 Milliarden eingesetzt.

Das sind die direkten Ausgaben, die für die Erhaltung der Opfer einer verfehlten Wirtschaftspolitik die Staaten auswerfen müssen, damit die Arbeiter nicht verhungern. Es sind aber noch andere Opfer, die die Allgemeinheit tragen muß und die sind tausendmal höher.

Sie heißen Lohnausfall, Konsumrückgang, Vernichtung von Lebensmitteln, Verarmung des ganzen Volkes und aller Staaten, Generalpleite und womöglich ein völliger Umsturz der ganzen Wirtschaftsordnung.

Der steuerzahlende Bürger muß diese gewaltige Last auf sich nehmen u. zwar gerade in jener Zeit, als es ihm am schlechtesten geht, als er dem Ruin entgegengeht.

Herr Butler hat die Zahl der Arbeitslosen mit

25 Millionen angegeben und bei Hinzurechnung der Familienmitglieder, macht diese Zahl rund 100 Millionen Menschen aus, die dem Hungertode ins Antlitz tagtäglich sehen.

Man bedenke, daß 100 Millionen Menschen als Konsumenten ausscheiden, die sich meistens mit Kartoffeln und sonstigen Abfällen ernähren. Die Landwirtschaft kann die Lebensmittel nicht absetzen, weil die 100 Millionen Menschen nichts kaufen können. Sie kommen auch als Konsumenten der Industrieartikel in Wegfall, weshalb auch die Industrie keinen Absatz findet. Aber nicht nur die 100 Millionen Arbeitslose fallen als Konsumenten aus,

denn unzählige Millionen leiden unter der Kurzarbeit,

die auch kaum in Betracht als Konsumenten gezogen werden können. Alle andern, die noch in Arbeit stehen und der gesamte Mittelstand, müssen die Arbeitslosen übers Wasser halten, obwohl ihre Einkünfte fürchterlich zusammengeschrumpft sind. Sie sind wohl noch als Konsumenten anzusehen, aber sie schränken sich nach allen Regeln der Kunst ein und konsumieren kaum noch ein Drittel von dem, was sie in normaler Zeit verbrauchten. Davon kommt es, daß wir überflüssiges Brotgetreide, Kaffee, Baumwolle und alle anderen Artikel haben. Unter solchen Umständen werden den Bauern die Lieferungsstreiks und selbst die Vernichtung der Lebensmittel nichts helfen können und am wenigsten noch die Bauernwochen, die da zur Hebung der Bauernwirtschaft veranstaltet werden.

Man darf nicht vergessen, daß die sozial stärkeren Kreise die Last der Wirtschaftskrise auf die sozial Schwachen abwälzen und die Lage dadurch noch weiter auf die Spitze treiben.

Das, was der Arbeiter heute als Lohn bekommt, ist nur ein geringer Bruchteil von dem, was er vor der Wirtschaftskrise gezahlt erhielt.

Auf dem Papier wurden zwar die alten Löhne um 30 Prozent abgebaut, aber in Wirklichkeit betragen sie kaum noch 30 Prozent der früheren Löhne.

In Amerika beträgt der durchschnittliche Verdienst des Arbeiters nur noch 39 Prozent des Lohnes, der noch vor 3 Jahren gezahlt wurde.

Das ist darauf zurückzuführen, daß man die Löhne nicht nur abgebaut hat, sondern

Lohnumgruppierungen und Arbeitsstreckungen

durchführte, was einen versteckten Lohnabbau bedeutet. Dadurch hat man die Kaufkraft der Arbeitermassen gänzlich vernichtet. Diese Verlust gehen in Billionen und sie bilden die eigentliche Ursache der Wirtschaftskrise. Ihre Wirkungen sind noch mehr verheerend, als die Schäden des Weltkrieges, der eigentlich den Auftakt zu dem wirtschaftlichen Vernichtungsfeldzug war. Während des Krieges galt das Leben der armen Menschen nichts und dieser Grundsatz gilt weiter.

Wohl lassen die Kapitalisten die Arbeiter nicht erschießen, aber sie lassen sie verhungern

und das kommt auf eins heraus.

Herr Butler sagte in Warschau, daß mit der Arbeitslosigkeit gekämpft werden muß, und zwar gleich, sofort, durch Arbeitsbeschaffung. Kapitalien müssen flüssig gemacht werden, das gegenseitige Vertrauen muß hergestellt und die politische Ruhe und Sicherheit wieder eingeführt werden. Er hofft auf die Weltwirtschaftskonferenz, die nach London einberufen wurde. Weiter sagte Herr Butler, daß die

Zollpolitik einer Revision unterzogen werden muß, desgleichen die Kontingentierung der Einfuhr und die Deviseneinschränkungen.

Die Hauptsache bleibt die Arbeitsbeschaffung, aber das kostet Geld. Diese Frage wurde durch das Internationale Arbeitsamt einer eingehenden Prüfung unterzogen und wird der Weltwirtschaftskonferenz vorgelegt. Eine weitere Frage ist die

Arbeitszeitfrage,

die unbedingt gelöst werden muß. Die wissenschaftliche und technische Entwicklung hat in den letzten Jahren derartige Frotschritte gemacht, daß eine wesentliche Arbeitszeitverkürzung geboten erscheint. In Amerika wurde festgestellt,

daß der Arbeiter in 24 Stunden dasselbe leistet, was er in den Jahren 1919—20 in 54 Stunden geleistet hat.

Herr Butler ist sich dessen bewußt, daß eine Lösung dieser Frage mit großen Schwierigkeiten verbunden sein wird. Jawohl, sie wird mit argen Schwierigkeiten verbunden sein, weil die Kapitalisten sich gegen Arbeitszeitverkürzung mit allen erdenklichen Mitteln wehren werden. Sie sind wohl dieser Frage zugänglich, aber bei

gleichzeitiger Kürzung der Löhne

und damit wird nichts erreicht. Die Arbeitszeitfrage wird in einer speziell einberufenen internationalen Konferenz Gegenstand der Beratungen bilden. Herr Butler versicherte, daß bei der Lösung aller dieser Probleme,

das Internationale Arbeitsamt, eine grundsätzliche Rolle spielen wird.

Skarboferme reduziert 600 Bergarbeiter

Am 15. November will die zur Skarboferme in Bielschowitz gehörige Grube 600 Arbeiter entlassen. Die 600 Arbeiter wohnen in den Grenzorten, wie Bielschowitz, Paulsdorf, Makoschau und Konczyce und deshalb fordert die „Zachodnia" eine Aenderung des Reduktionsplanes aus nationalen Gründen. Man will das Elend vor den Bewohnern Deutsch-Oberschlesiens nicht zur Schau tragen. Es fehlt noch, daß die „Zachodnia" andere Vorschläge unterbreitet und zwar, daß die Reduktion in Königshütte und nicht in Bielschowitz durchgeführt wird.

Die Friedenshütte will auch reduzieren

Aus Friedenshütte wird gemeldet, daß die Verwaltung 340 Arbeiter reduzieren will. Es wird Arbeitsmangel vorgeschützt. Ein Reduktionsantrag, von seiten der Verwaltung, dürfte dem Demo demnächst zugehen.

Die Hausbesitzer haben gestern getobt

Das Mieterschutzgesetz eine — Schweinerei?

In Kattowitz fand gestern eine Versammlung der Hausbesitzer statt, wohl die Unanständigste, die überhaupt in Kattowitz getagt hat. Sie wurde von dem sattsam bekannten Draufgänger Herrn Labus geleitet, der auch seinem bedrängten Hausbesitzerherz Luft machte. Die Beschlüsse des Königshütter Magistrats, die da die Ausdehnung der Verordnung des Staatspräsidenten auf die schlesische Wojewodschaft wünschen, daß die Arbeitslosen aus den kleinen Wohnungen im Winter nicht exmittiert werden dürfen, wurde von dem sauberen Herrn, als ein „Skandal" bezeichnet. Das Vorgehen des Kattowitzer Magistrats in Mieterschutzfragen hat Labus als eine „ordinäre Schweinerei" gebrandmarkt. Die Herren Hausgewaltigen haben den Beschluß gefaßt, daß der schlesische Wirtschaftsfonds zur Deckung der Mietszinse verwendet werden soll, aber in demselben Atemzug verlangen sie die sofortige Abschaffung des schlesischen Wirtschaftsfonds. Natürlich ist sofort das Mieterschutzgesetz abzuschaffen und nach dem sich die Hausbesitzer über die Folgen der Abschaffung des Mieterschutzgesetzes im Klaren sind, so verlangen sie von den Gemeinden den Bau von Armenbaracken. Sie werden die zahlungsschwachen Mieter alle auf die Straße setzen und die Gemeinden sollen diese Armen in den Holzbaracken unterbringen. Selbstverständlich sind alle Wohnungsämter abzuschaffen und den Hausbesitzern ist Steuerfreiheit zu gewähren. Dann sind alle Einschränkungen, die den Wohnungswucher behindern, zu beseitigen. Also Mieterschutz ist ein Skandal und eine Schweinerei, edel erscheint nur der Wohnungswucher. Hoffentlich werden die zuständigen Behörden über die unflätigen Auslassungen der Hausgewaltigen zur Tagesordnung übergehen, denn mehr sind sie nicht wert. Wir werden auf dieses Thema noch einmal zurückkommen, unter Ignorierung der gestrigen Beschlüsse natürlich.

Zuwendungen für die Volks- und Milchküchen

Innerhalb des Stadt- und Landkreises Kattowitz befinden sich z. Zt., etwa 45 Volks- und Milchküchen. Diese Wohlfahrtseinrichtungen werden gerade während des Winterhalbjahres in doppeltem Maße von den Stadt- und Landarmen, als auch von den Arbeitslosen und deren Familienangehörigen in Anspruch genommen. Infolge der zunehmenden Wirtschaftskrise und der großen Arbeitslosigkeit müssen seitens der Kommunen und der Wojewodschaftsbehörde weitere Küchen errichtet werden, um die vielen Armen und Arbeitslosen mit warmen Mittags- und Milchportionen zu versorgen. Die in den Suppenküchen verausgabten Portionen

sind reichlich und schmackhaft. Die Unterhaltungskosten werden teilweise aus eigenen Mitteln, öffentlichen Sammlungen, sowie durch Subventionen aus dem schlesischen Wojewodschaftsfonds aufgebracht. Die Höhe der Summe, die durch die Wojewodschaftsbehörde zur Verfügung gestellt wird, richtet sich je nach der Inanspruchnahme der Küchen und der Anzahl der Armen und Arbeitslosen. y.

Kattowitz und Umgebung

Vom städtischen Arbeitslosen-Hilfskomitee.

In der Zeit vom 1. Juni 1931 bis zum 31. Mai 1932 gelangten durch das städtische Arbeitslosen-Hilfskomitee an die Arbeitslosen und deren Familienangehörigen nachstehende Sachen und Lebensmittel zur Verteilung: 5248 Kleidungsstücke, 250 Bons für Lebensmittel, 403 Kilogramm Rosinen und Datteln, 32,5 Kilogramm Maggiwürfel, 212 Kilogramm Gemüse, 786 Kilogramm Fleischprodukte, 1510 Tonnen Kohle, 91 720 Kilogramm Kartoffeln, 575 Kilogramm Hülsenfrüchte, 11 045 Kilogramm Zucker, 48 Liter Maggi in Flaschen, 25 Kilogramm Fische, 60 Kilogramm Fettwaren, 27 138 Liter Milch, 50 Kilogramm Weißkäse, 736 Semmeln, 350 Paar Strümpfe, 106,5 Kilogramm Leder, 1000 Paar Pantoffeln, 2130 Kilogramm Reis, 177 858 Kilogramm Mehl, 83,050 Kilogramm Kaffee, 310 Kilogramm Kakao, 5 Kilogramm Salz. Der Wert der verausgabten Sachen betrug 150 167 Zloty.

Für die nächste Verteilung sind bereits vorgesehen, 8 Kleidungsstücke, 1382 Tonnen Kohle, 10 955 Kilogramm Zucker, 18 Liter Maggi, 519 Paar Schuhe, 15 Kilogramm Leder, 131 Kleidchen, 215 Knabenanzüge, 70 Kilogramm Reis, 104 642 Kilogramm Mehl, 216 950 Kilogramm Kaffee, 160 Kilogramm Kakao, 195 Kilogramm Seife im Gesamtwerte von 143 864 Zl. y.

Konsulat am Buß- und Bettag geschlossen. Das deutsche Generalkonsulat gibt bekannt, das aus Anlaß des Buß- und Bettages am Mittwoch, den 16. d. Mts., für den Publikumsverkehr das Konsulat geschlossen ist.

40 000 Zloty Brandschaden. Wie es sich inzwischen herausstellte, ist der Schaden, welcher bei dem Dachstuhlbrand in dem Hausgrundstück Francuska 41 in Kattowitz entstand, sehr groß. Es verbrannte das Wohnhausdach, sowie überdies eine Menge wertvoller Wäschestücke am Bodenraum. Der Gesamtschaden soll nach polizeilichen Feststellungen rund 40 000 Zloty betragen. Die eigentliche Brandursache konnte immer noch nicht festgestellt werden. x.

Reiche Beute. Zum Schaden des Georg Janduda, wohnhaft Gliwicka 12, entwendeten Einbrecher vom Bodenraum Bettwäsche und Herren-, Damen- sowie Kinderwäsche im Gesamtwert von 1000 Zloty. Die Wäschestücke weisen das Monogramm „E. M.“ auf. x.

Zawodzie. (Totschlag und Selbstmord aus unglücklicher Liebe.) Im Ortsteil Zawodzie ereignete sich eine aufsehenerregende Doppelbluttat, wobei zwei junge Menschen den Tod fanden. Am Ausgang der ulica Wiejskowa, nahe der Rawa, tötete der 22jährige Emanuel Spalek durch einen Revolverschuß seine 19jährige Braut Agnes Kiszka. Nach dieser schrecklichen Tat tötete sich Spalek selbst durch einen Schuß in den Mund. Der herbeigeeilte Arzt konnte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Spalek hinterließ einen Abschiedsbrief, dem zu entnehmen war, daß er mit seiner Braut beschlossen hat, gemeinsam in den Tod zu gehen. Die Leichen wurden nach der städtischen Totenhalle überführt. x.

Zawodzie. (Ertrinkungstod eines Kindes.) Zu dem Unglücksfall, welchem der 3jährige Knabe Josef Trela aus Zawodzie, ulica Posta 5 zum Opfer fiel, ist noch zu melden, daß das Kind während des Spieles in einem kleinen Fischteiche ertrank. Der Unglücksfall ereignete sich auf dem Anwesen des Besitzers Barski, der nach den polizeilich eingeleiteten Erhebungen den Unglücksfall verschuldete, weil er keinen Zaun errichtet hatte. x.

Zawodzie. (Gefährliche Einbrecher.) Nach Entfernung eiserner Gitter drangen Einbrecher, welche das Dach einer Schlosserwerkstatt erstiegen, in das Magazin der Firma „Spolem“ in Zawodzie ein und stahlen dort zunächst 10 Päckchen Streichhölzer, sowie eine Kiste Seife. Dann erkletterten die Diebe erneut das Dach und schleuderten dort eine Anzahl Dosen, enthaltend Schuhcreme, von sich. Die Einbrecher gelangten schließlich in den Hofraum und drangen daraufhin in die Schlosserwerkstatt ein, wo sie zum Schaden des Besitzers Fonfara 4 Sauerstoffapparate sowie einen Schweißapparat entwendeten. Schließlich drangen die Täter noch in die dort befindliche Autogarage ein, wo sie allerlei Werkzeug durcheinanderwarfen. Es gelang den gefährlichen Einbrechern zu flüchten. Die Polizei fand am Tatort verschiedene Spuren auf und hat energische Untersuchungen eingeleitet, um die Einbrecher zu fassen. x.

Königshütte und Umgebung

20 Jahre Naturfreunde in Königshütte.

Vor einer Woche brachte unsere Zeitung mehrere Anzeigen über das 20jährige Bestehen unserer Naturfreunde am Orte. Vergangener Sonntag stand im Zeichen dieses großen Ereignisses und wenn man bedenkt, daß die Königshütter Ortsgruppe in letzter Zeit eine schwere Krise durchmachte, welche mit der Amtsniederlegung beider Obleute endete, dann muß man sagen, daß dieses Fest voll und ganz gelungen ist.

Wie angekündigt, fand am Vorabend des Festes ein Lichtbildervortrag statt. 120 Hörer hatten sich eingefunden, welche höchst interessiert dem Vortrage lauschten und bestimmt viel neues gehört und gesehen haben.

Die Morgenfeier hätte ihren Zweck erfüllen können, wenn, obwohl der Saal nicht schlecht besetzt war, ein größerer Zuspruch vorhanden gewesen wäre. Eine Morgenfeier ist in unserem Hause etwas verhältnismäßig neues und ist der Wert und Sinn einer solchen noch nicht richtig erkannt worden. Unsere braven Sängesbrüder und -schwestern, unter Leitung des Genossen **Pawellek**, sorgten für eine klangreine Eröffnung. Ein feierlicher Glanz legte sich auf alle Gesichter, als der Naturfreund **Slaby** mit seinem Orchester den Beweis gab, daß bei richtiger Ausführung und guter Besetzung nichts schöner sein kann, als Wagnermusik. Genosse **Buchwald** hatte es ausgezeichnet verstanden, sich dieser Stimmung anzupassen. Einen tiefen Eindruck hinterlassend, horchten alle seinen Worten. Die SAJ behauptete in der Darbietung von Sprechchören, ihren Höhepunkt. Man muß sagen, daß die Jugend mit ihren Sprechchören, wohl den Hauptzweck erfüllt hat. Als der Sprechchor zum Schluß die „Internationale“ sang, erhoben sich unaufgefordert die Anwesenden von den Plätzen und sangen mit. Dies muß als ein ganz besonders gutes Zeichen aufgefaßt werden. Der Marsch zum Schluß hätte unterbleiben müssen und war der einzige Fehler an der schönen und großartigen Feier

Es sollen auch einige Worte über den Abmarsch zur Besichtigung gesagt werden. Es bleibt unverständlich, warum man den zu solch einer Veranstaltung Kinder mitschleppt? Noch unverständlicher bleibt es, warum ein Teil sich abgesondert hat und andere Wege ging?

Der „Arbeiterwohlfahrt“ gebührt großer Dank, denn es wurde ihr die schwere Aufgabe gemacht, für die auswärtigen Gäste zu sorgen. Es hatte sich gezeigt, daß die Frauenorganisation solchen Aufgaben wohl gewachsen ist. Die Abendveranstaltung hatte ihre guten und schwachen Seiten. Es soll damit nicht gesagt sein, daß die Leitung daran schuld war. Veraltete Einrichtungen gaben schon oft in unserem Hause Anlaß zu Aergernissen und bedürften dringend eine Verbesserung. Was geboten wurde, war durchweg gut, bis auf einen Teil des Zwerchfells. Das Gleiwitzer Gesangsquartett hatte sich im Nu die Herzen aller gewonnen und mußte Einlagen geben. Auch der Xylophonist hatte seinen Erfolg. Hoffentlich gelingt es der Vereinsleitung auch bei späteren Veranstaltungen, **Richard Kusch** aufs Programm zu bringen. Alle anderen Beteiligten mögen sich mit einem Gesamtlob zufrieden geben. Die Vereinskapelle konnte sich am Abend nicht so recht entfalten. Auf eine Nachfrage mußte man erfahren, daß zwei der besten, anderen Verpflichtungen nachkommen mußten, während eine weitere Kraft vollständig abgesagt hatte. Zu bemerken wäre noch, daß sich alle Mitwirkenden unentgeltlich zur Verfügung gestellt haben. Den Naturfreunden sei gesagt, sich des öfteren an die Oeffentlichkeit zu zeigen, der beste Erfolg sei euch gewünscht.

Mitgliederversammlung des Bergbauindustrieverbandes

Die fällige Monatsversammlung der Zahlstelle Königshütte wurde am 6. November 1932, vormittags 10 Uhr, vom Kameraden Smolka eröffnet.

Nach Bekanntgabe der Tagesordnung und Verlesen des Protokolls, erhielt der Referent Kam. **Hermann**, das Wort zum Referat. In anschaulicher Weise behandelte er die internationale Wirtschaftslage, speziell aber die Verhältnisse im Bergbau. Durch die verkehrte Wirtschaftspolitik, haben die Arbeiter das größte Elend zu erleiden. Auf eine Besserung der Lage ist wenig zu hoffen. Die Phrasen bei den Wirtschaftsverhandlungen, daß mit Ablauf dieses Jahres die Krise behoben wird, ist nicht in Erfüllung gegangen. Der Arbeiter wird weiter ausgebeutet und beraubt. Systematisch erfolgen Lohnreduzierungen, und da der Lohntarif noch bindend ist, so erfolgen Umgruppierungen von höheren nach niedrigeren Positionen. Hieran sind die einzelnen Betriebsräte schuld, weil sie die Zustimmung erteilen.

Durch derartige Maßnahmen und Stillegung der Betriebe kann eine Belebung der Wirtschaft nicht eintreten. Das Kapital versucht die Arbeitermassen zu schwächen, durch Depression, Gesetzesächtung, Umgehung der Gesetze, Abschaffung der sozialen Gesetzgebung, Kollektivverträge, des Arbeitsrechts. Auch den idealen Vertrag, Demobilmachungsgesetz, versucht das Kapital zu rauben, und diese Befürchtung ist vorhanden, wenn die Arbeiter nicht eine geschlossene Front bilden, um den Gelüsten des Kapitals die Stirn zu bieten. Referent streift den In- und Export und zeigt an Hand von Beispielen, sowie genauer Statistik, wie widersinnig die kapitalistische Wirtschaftsweise ist, welche die Arbeiter zur Verzweiflung treiben muß. Referent schildert in ausführlicher Weise die Ursachen der Wirtschaftskrise, die sich in einem Stadium befindet, aus dem nicht leicht herauszukommen ist und verurteilt den kapitalistischen Wirtschaftsprozeß, auf Grund dessen auch die großen Arbeiterreduzierungen vorgenommen und Betriebsanlagen stillgelegt werden. Trotz Ausfuhrprämien nach dem Ausland und der verbilligten Kohlenpreise, ist ein Rückgang des Absatzes erfolgt. Das Inland ist durch Lohnsenkung und die überaus hohen Kohlenpreise nicht kaufkräftig, somit auch hier Rückgang. Es müßte eine Anpassung der Auslandspreise erfolgen, um die Kaufkraft zu heben. An dieser Mißwirtschaft sind die Arbeiter viel schuld, indem die Macht nur in einzelnen Kapitalistenhänden sei, die Arbeiter indessen sich zersplittern, anstatt dahin zu wirken, gemeinsam die Macht zu erobern. Durch Zersplitterung und Gleichgültigkeit gibt man die Macht dem Kapitalisten selbst, dafür erntet man die Ausbeutung.

Referent bittet zum Schluß, doch endlich Vernunft anzunehmen, sich zu organisieren, eine Einheitsfront zu schaffen, um den Experimenten des Kapitals Einhalt zu gebieten und das Steuer selbst in die Hand zu nehmen. Sodann berichtet Referent noch über die Vergleichverhandlungen der Spolka Bracka zwischen Deutschland und Polen, bezüglich Zahlung der Anerkennungsgebühren. An der darauf folgenden Diskussion beteiligten sich die Kameraden Warzecha, Fornta, Czaja, Sekulski, Wojanski und Skalbania, im Sinne des Referats. Im Schlußwort stellte Referent manches richtig und brachte noch manche neue Momente zur Kenntnis. Nach internen Verbandsangelegenheiten schloß Kam. Smolka die Versammlung mit dem Gruß „Glückauf!“

Apothekendienst. Den Nachtdienst versieht in dieser Woche im südlichen Stadtteil die Johannesapotheke, an der ul. Katowicka, im nördlichen Stadtteil, die Adlerapotheke, an der ul. 3-go Maja. t.

Deutsches Theater. Morgen, Dienstag um 20 Uhr, kommt die mit größtem Beifall aufgenommene Operette „Madame Pompadour“ von Leo Fall, auch in Königshütte zur Aufführung. Karten in allen Preislagen sind an der Theaterkasse von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr erhältlich. Telefon 150. Die Veranstaltung ist im Abonnement. — Als 4. Abonnementsvorstellung wird am Dienstag, den 22. November, „Morgen gehts uns gut“, Posse mit Gesang und Tanz von Benatzky gespielt. Der Vorverkauf beginnt am 17. November.

Den Schwiegervater erschossen. Eine traurige Familientragödie ereignete sich in der Gemeinde Friedenshütte. Nach dem amtlichen Polizeibericht, lebte der 35 Jahre alte Paul Serweta aus Schwarzwald mit seiner Frau im Unfrieden, da diese angeblich Beziehungen zu einem anderen Mann unterhielt. Es kam zwischen den Eheleuten zu einer Auseinandersetzung, Frau S. entfloh zu ihrem Vater nach Friedenshütte, der daselbst auf der ul. Podgorna 26 wohnhaft ist. Ihr Mann eilte ihr nach und als der Schwiegervater aus der Wohnung getreten war, um nach seinem Schwiegersohn Umschau zu halten, hatte sich dieser hinter einem Mauereinschnitt versteckt. Beim Betreten des Hausflures gab S. aus einem mitgebrachten Revolver einen Schuß auf seinen Schwiegervater ab, der aber sein Ziel verfehlte. Durch den Knall erschrocken, drehte sich der Schwiegervater Wojciech Grzegorzitza um, um sich zu überzeugen, von wo der Schuß fiel. In demselben Moment feuerte S. nochmals ab und traf den alten Mann in die Stirn, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Nun machte sich S. an die Verfolgung seiner Frau, die sich aber inzwischen versteckt hat. Mit der Waffe in der Hand lief er einer fremden Frau nach, in dem Glauben, daß es seine Frau ist. Bald darauf hatte er auch diese niedergeschossen und schwer verletzt. Als er wahrgenommen hatte, daß es eine fremde Frau gewesen war, ergriff er die Flucht. Die Polizei nahm seine Verfolgung auf und verhaftete ihn. S. wurde in das Königshütter Gerichtsgefängnis eingeliefert. t.

Eine Frau bestiehlt Kinder. Vor einiger Zeit trieb eine Frauensperson in Königshütte und Umgebung ihr Unwesen, indem sie Kinder, die von ihren Eltern mit Einkäufen betraut wurden, auf der Straße anhielt und unter irgendeinem Vorwand das Geld, oder die bereits gekaufte Ware entlockte. Die Bemühungen der Polizei führten schließlich zu der Festnahme der Frau, einer gewissen Anna Wittek aus Schwientochlowitz. Auf Grund ihres Gesundheitszustandes und ihrer zwei kleinen Kinder, wurde sie auf freien Fuß belassen. Nun sollte am Sonnabend gegen die Diebin verhandelt werden und dazu waren 18 Kinder geladen. Da Frau W. aber nicht erschienen war, mußte der Prozeß vertagt werden. t.

Ehrenburg:

DIE HEILIGSTEN GÜTER

Roman der großen Interessen

91)

„Wart'!... Es kommt jemand heraus...“

Bernard wendet sich ab, damit man ihn nicht erkennen kann; er drückt sogar das Gesicht gegen die Wagenwand. Plötzlich hört er ein bekanntes Lachen: „Hä, hä.“ Wie sollte er dieses Wiehern nicht erkennen!... Aha, der Amerikaner vertreibt sich also hier mit irgendeinem Mädchen die Zeit... Sie nehmen uns alles, sogar die Liebe!... Nun scheinen sie vorüber zu sein... Bernard entschließt sich endlich, dem Pärchen nachzusehen. Jäh entfärbt er sich. Ein sonderbarer Laut: halb Kichern, halb Stöhnen, am ehesten einem Gackern vergleichbar. Lucienne begreift nichts. Sie sagt zu Bernard:

„Warum kommst du denn nicht? “

Aber Bernard rührt sich nicht. Er gackert albern weiter. Dann läuft er, ohne ein Wort zu sagen, davon. Er läuft lange durch die stillen, leeren Straßen. Sollte er sich geirrt haben? Aber nein doch, er kennt Lilis Sachen gut: Das war ihr Mantel, ihr Hut, ihr Täschchen! Ein Irrtum ist ausgeschlossen. Also ist auch Lili wie alle!... Jetzt versteht er, zum Beispiel, woher sie das neue Kleid hat. Daß es ein Geschenk der Tante sei, hat sie gelogen. Man kennt diese Tanten!... Ganz wie im Kino... Furchtbar albern!... Was soll er jetzt tun? Sie erschießen? Gewiß, das angenehmste wäre, sie zu erschießen. Man wird ihn freisprechen: er ist ja immer ein vorbildlicher Gatte gewesen. Er konnte das nicht zulassen. Besonders mit einem Ausländer. Ja, aber vorher gäbe es Scherereien: Gefängnis, Gericht... Und wer wird arbeiten?... Nein, töten wäre töricht. Das Leben ist kein Kino. Also Scheidung? Wiederum eine skandalöse Sache. Was gewönne er dadurch? Lili wird zu dem Amerikaner gehen, und er wird mit ramponiertem Ruf dasitzen. Zudem: kann man wagen, es zum offenen Bruch mit Wainstein kommen zu lassen? Dieser Schuft ist ja jetzt allmächtig wie Gott. Es wäre für ihn eine Kleinigkeit, Bernard zu ruinieren. Was aber dann?... Verprügeln? Ja, wenigstens verprügeln... Mag sie nur heulen, die elende Schlampe!... Eins mit den Hosenträgern überziehen, daß sie nur so kreischt: „Da hast du deinen Rothaarigen, da!“... Bernard bleibt stehen und drückt vor Vergnügen die Augen zu. Aber eine Minute darauf läuft er wieder die Straße entlang, finster und ratlos. Gut, er wird sie verprügeln, das ist nicht schwierig. Was aber weiter? Sie wird hingehen und sich beklagen. Also wird der Rothaarige eklig gegen ihn sein. Dies erstens. Zweitens aber muß man doch weiter zusammenleben. Kein Lächeln mehr an den Kinderbettchen, kein vergnügtes Geschäker, — Streit, Kränkung, Schweigen... Nein, schon besser, mit Stillschweigen über alles hinwegzugehen. Er hat eben nichts gesehen. Es ist gar nicht passiert. Es hat ihm bloß geträumt. Man muß im Leben verstehen, über alles hinwegzukommen. Maurice Bernard wird sich als wahrer Held zeigen. Er wird seinen Kummer begraben...

Lili war vor der verabredeten Stunde nach Hause zurückgekehrt, Bernard fand sie beschäftigt: sie sah die Garderobe der Kinder nach. Beide waren müde, Lili sagte, man könne sich schwer eine ermüdendere Reise vorstellen. Bernard klagte über die Geschäfte. Nach dem Essen ging er in sein Arbeitszimmer und saß dort lange, mit leerem Blick das Tapetenmuster anstierend. Endlich kam der entscheidende Augenblick. Bernard zog sich gehorsam aus und ging zu Bett. Er wußte, daß Donnerstag war, und folglich Lili auf ihn wartete. Aber die Verzweiflung legte seinen Händen Fesseln an. Er brachte es nicht über sich, sie zu umarmen. Er konnte auch kein Wort herausbringen. Ihren Gatten sorgenvoll betrachtend, fragte Lili:

„Du bist doch nicht krank, mein Piepmatz?“

„Nein, nein, ich bin gesund, ich bin ganz gesund.“

„Wollen wir dann... ein wenig spielen?...“

Bernards Brust entrang sich der Laut, der am Abend vorher Lucienne so verdutzt hatte, aber er wurde sofort Herr über sich und flüsterte, den von Tränen salzigen Speichel herunterschluckend:

„Ja, ja, spielen wir ein wenig, mein Kleines...“

34. Kapitel.

Tod? Unsterblichkeit?

Ende Oktober kehrt „tout Paris“ nach Paris zurück, und sofort ist das Leben der Stadt ausgefüllt. Die einen haben bereits ihre kranke Leber mit Mineralwasser gespült, die anderen ließen sich an der See braunbrennen, die dritten, welche die Sommerabende hindurch schwitzten und sich langweilten, freuen sich über das Ende fremder Ferien, und alle haben einen gewissen Anschein von Frische. Die Schüler kaufen vergnügt ihre neuen Schulbücher, ohne auch nur zu ahnen, wie sehr sie ihrer gegen Frühjahr überdrüssig sein werden. In den Werkstätten geht alles drunter und drüber: es ist bereits Zeit, sich auf Weihnachten vorzubereiten! Die Abgeordneten beginnen zusammenzukleben wie ungekämmtes Haar: das ist Bernard oder ein seiner würdiger Konkurrent, der eine Krise vorbereitend Ehrenämter und Sinekuren verteilt. Alles bemüht sich und mit dem Eifer der Menschen sympathisierend sendet der Himmel auf die lärmvolle Stadt endlosen Landregen herab, damit die Pariser nicht von ihren Geschäften abgelenkt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Das Lastauto in Flammen. An der ul. Krakusa vor dem städtischen Schlachthof geriet auf bisher nicht festgestellte Weise der Lieferungswagen des Fleischermeisters Ernst Wolny von der ul. Pudlerska 3 in Brand. Als die städtische Feuerwehr herangerückt war, stand schon der Wagen in hellen Flammen. Es gelang zwar, den Brand zu löschen, doch war der Motor bereits vollständig verbrannt, so daß der Wagen vollkommen unbrauchbar geworden ist. k.

Strompreisermäßigung in Kraft gesetzt. Der Magistrat macht bekannt, daß der Strompreistarif für die Kaufmannschaft und Gewerbetreibenden abgeändert worden ist. Demnach beträgt der Preis für die ersten 700 Kilowattstunden pro Stunde 67 Groschen, für jede weitere Kilowattstunde werden 20 Groschen berechnet. k.

Nur zugelassene Firmen dürfen Installationsarbeiten ausführen. In letzter Zeit hat das städtische Betriebsamt festgestellt, daß Installationsarbeiten einiger Auftraggeber von nicht zugelassenen Personen oder Firmen ausgeführt worden sind. Dieses ist nicht zulässig. Alle ins Fach schlagenden Arbeiten von Anschlußlegungen und Reparaturen dürfen nur durch die im städtischen Amtsblatt veröffentlichten Firmen zur Ausführung gelangen. k.

Siemianowitz

Größerer Arbeitsauftrag für die Laurahütte.

Im nahtlosen Rohrwerk der Laurahütte wird gegenwärtig an der Ausführung eines größeren Auftrages auf nahtlose Rohre gearbeitet, so daß bis zum Jahresschluß voraussichtlich diese Abteilung ohne Feierschichten auskommen wird. Es soll jedoch bei der Betriebsleitung die Absicht bestehen, vom 20. Dezember bis zum 8. Januar Feierschichten einzulegen zwecks Ausführung einer größeren Reparatur. Somit ist also Aussicht vorhanden, daß auch im Januar 1933 noch genügend Arbeit vorhanden sein wird und den Arbeitern ist eine wirtschaftliche Erholung nach so vielen mageren Monaten recht wohl zu gönnen. o.

=g= **Aus Nahrungssorgen irrsinnig geworden.** Die Ehefrau des Friseurs Kunze in Siemianowitz, deren Mann schon seit Jahren arbeitslos ist, ist plötzlich geistesgestört geworden und mußte in die Anstalt in Lublinitz eingeliefert werden. Die Ursache hierzu ist in den ständigen Nahrungssorgen zu suchen.

Roher Patron. Am Laurahütter Marktplatz wurde bei dem Neubau der Tankstelle der Schulknabe Ciomplik von dem Sohn des Tankwärters Kortz ohne besonderen Grund auf rohe Weise mißhandelt, indem der Rohling das Kind mit aller Wucht aufs Pflaster warf, wo er besinnungslos liegen blieb. Dem Jungen trat das Blut aus Nase und Augen, was ein Zeichen von ernsterer Verletzung ist. Der Verletzte mußte darum ins Lazarett geschafft werden. Gegen den Rohling ist Anzeige erstattet worden. o.

Aufwertungsschwindler. In der heutigen Zeit, wo man auf ehrliche Weise kein Geld verdienen kann, versuchen Gauner, welche mit der Dummheit mancher Leute rechnen, auf alle mögliche Art und Weise, Geld zu verdienen. In diesen Tagen versucht wieder ein Konsortium von Schwindlern die Besitzer von Vorkriegsvermögen zu betrügen, indem diese für einen Vorschuß von 5 Zloty ihnen bei der Aufwertung behilflich sein wollen bezw. die Auszahlung dieser Gelder veranlassen wollen. Solche Gauner gab es schon recht oft und es sollte darum kein Mensch mehr auf diesen Leim gehen. Alle diesbezüglichen Verordnungen erfolgen von Amtswegen und sind solche Betrüger bei ihrem Auftreten der Polizei zu übergeben. o.

Herrenloses Fahrrad. In einem Hausflur in Siemianowitz ist ein herrenloses Fahrrad stehen gelassen worden, welches zweifellos von einem Diebstahl herrühren dürfte. Das Fahrrad Nr. 2021 ist der Polizei übergeben worden und kann von dem Eigentümer daselbst abgeholt werden. o.

Konzert der „Freien Sänger". Wie uns die Vereinsleitung mitteilt, muß das für den 20. November d. Js. angesetzte Konzert aus technischen Gründen auf einen späteren Termin verlegt werden. o.

Eine Arbeitslosenkommission beim Starosten. Bei der letzten Gemeindevertretersitzung in Baingow wurde eine Kommission von Ortsarmen und Arbeitslosen gewählt, welche wegen einer außerordentlichen Hilfe beim Starosten vorstellig wurde. Für Baingow ist nach der Meinung dieser Kommission zu wenig an Naturalien zugewiesen worden und die Interpellanten baten um weitere Unterstützung. Von der Starostei wurde ihnen erklärt, daß eine weitere Zuweisung von Lebensmitteln nicht mehr in Frage kommen könne, da die Verteilung schon abgeschlossen ist. Es wurde der Kommission jedoch die Zusage gemacht, daß für die Weihnachtsfeiertage mit einer außerordentlichen Unterstützung zu rechnen ist. Ein weiterer Antrag der Delegation betraf die Lieferung von warmer Winterkleidung für die armen Schulkinder. In dieser Frage wurde ihnen zugesagt, daß im Einvernehmen mit der Schulleitung etwas getan werden soll. o.

Myslowitz

Dynamitdiebstahl. Aus der Pulverkammer der Myslowitzer Ziegelei wurden einige Kilo Dynamit und Amonit sowie einige Zündkapseln gestohlen. Die Täter konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden. ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Auszahlung der Unterstützung.) Am Montag und Dienstag erfolgt die Auszahlung der Unterstützung an die Arbeitslosen aus der Akcja Komitetowa und Dorazna. Montag, den 14. November, werden die Buchstaben von A bis K abgefertigt, am Dienstag, den 15. November L bis Z. Von Mittwoch, den 16. bis Sonnabend, den 19. November, wird an alle Arbeitslosen Mehl ausgegeben und zwar nach folgender Einteilung: Mittwoch A bis J, Donnerstag K bis N, Freitag O bis S und Sonnabend T bis Z. Ausgeschlossen vom Empfang sind solche Erwerbslose, welche eine Rente oder Pension beziehen. s.

Bismarckhütte. (Achtung, Arbeitsveteranen!) Die Bismarckhütte fordert, durch Bekanntmachung, alle diejenigen Arbeiter und Angestellten, bis zum 21. November, im Lohnbüro am Schalter 2, zur Meldung auf, welche in diesem Jahre auf eine 40- und 50jährige Dienstzeit zurückblicken können. Nach altem Brauch sollen diese Veteranen der Arbeit durch eine kleine Aufmerksamkeit von den Arbeitgebern für ihre treuen Dienste geehrt werden. Leider kommen dabei immer weniger Leute in Betracht, können doch die Kapitalisten bei diesen durchrationalisierten Betrieben die alten Leute nicht mehr gebrauchen und bauen sie daher nach Möglichkeit ab. Hier gilt das Sprichwort: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen! s.

Kochlowitz. (Ein „Revolverheld".) Auf der ul. Mikolowska in Kochlowitz kam es zwischen dem Johann Witalla, Josef Skiba und Peter Hoffmann aus Kochlowitz zu einer schweren Auseinandersetzung, in deren Verlauf Hoffmann aus einer Schußwaffe feuerte. Zum Glück ging die abgefeuerte Kugel fehl. Hoffmann wurde festgenommen und die Feuerwaffe beschlagnahmt. r.

Neudorf. (Geistesschwache täuscht Freitod vor.) Am Ufer eines Teiches der Hillebrandtschachtanlage in Neudorf fanden Vorübergehende einen an Hermann Cuber, ulica Poniatowskiego 6 adressierten Brief, sowie Frauenkleidung auf. Den Brief schrieb die 22jährige Ehefrau Marie Cuber, in welchem sie zum Ausdruck brachte, daß sie infolge schlechter Behandlung durch ihren Gatten sich genötigt sah, Selbstmord zu verüben. Der Teich wurde sorgfältig abgesucht, da Frau Cuber durchblicken ließ, daß sie ins Wasser gehen werde. Die Leiche wurde in dem Teich aber nicht aufgefunden. Weitere Feststellungen ergaben, daß Frau Cuber sich zu ihren Verwandten nach Deutsch-Oberschlesien begeben hat, und den Gatten absichtlich durch Vortäuschung eines Selbstmordes irreführte. Frau Cuber, die als geistesschwach gilt, hat ihren Ehemann schon einmal verlassen. Damals machte Cuber ihren Aufenthaltsort ausfindig und brachte sie wieder nach Haus. Nunmehr versuchte die Geistesschwache das gleiche Manöver. r.

Ruda. („Liebhaber" für Schmuck- und Wertsachen.) Reiche Beute machten Diebe in der Wohnung des Samuel Gruber in Ruda, ulica Mieleckiego 6, wo sie sämtliche Zimmer durchwühlten. Die Täter stahlen eine Herrenuhr, Marke Anker, eine Damen-Armbanduhr, ein goldenes Halsband mit Medaillon, einen Ring mit Monogramm, einen zweiten Ring mit eingesetztem Rubin, ein Korallenhalsband, 5 Stück österreichische Zehnkronen-Geldstücke, 9 österreichische Silbergulden, 25 Dollar, 6 silberne Löffelchen, 6 größere Silberlöffel, ferner Messer und Gabeln und einige Meter Seidenstoff. Der Schaden beträgt 2200 Zloty. r.

Roter Sport

Der 1. R. K. S. Kattowitz bringt die Ueberraschung — Reger Fußballbetrieb — Verfallserscheinungen des bürgerlichen Handballsportes — Prügelnde Zuschauer

Handball.

Freie Turner Königshütte — 1. R. K. S. Kattowitz 1:3 (1:2).

Nach den letzthin von den Königshüttern erzielten Resultaten hatten die Gäste wohl am allerwenigsten mit einem Sieg gerechnet. Es kam aber anders. Die Turner sind durch Einstellung von drei Ersatzleuten empfindlich geschwächt und lassen ihr sonstiges rasantes Tempo vermissen. Ueberhaupt im Sturm fehlt heut eine treibende Kraft, die den Gegner in die Defensive drängt. Dadurch kamen die Kattowitzer besser auf und erzielten bis zur Pause schon zwei Treffer, denen die Platzbesitzer nur einen entgegensetzen können. Bei der R. K. S.-Mannschaft zeichnete sich ganz besonders der fabelhafte Torhüter Slowik aus, der die bestgemeintesten Schüsse der Königshütte meisterte. Wie wir soeben erfahren, traten auch die Kattowitzer mit einigen Ersatzleuten an. Wenn wir schon vorher nicht die Absicht hatten, ihren Sieg zu schmälern, so müssen wir unter diesen Umständen den Erfolg umso höher bewerten. Die zweite Spielhälfte sah die Gäste stark im Angriff. Als Ausbeute war jedoch nur ein Tor zu verzeichnen. Bei diesem Stande endete ein Spiel, daß nicht alle Erwartungen erfüllte und manche Wünsche offen ließ.

Fr. Turner Königshütte Res. — 1.R.K.S. Kattowitz Res. 1:2 (0:2).

Die Turner hatten heute einen schwarzen Tag, denn auch hier mußten sie sich von den mit nur 8 Mann spielenden Gästen eine einwandsfreie Niederlage gefallen lassen. Allerdings sei hier bemerkt, daß R. K. S. mit 2 Mann aus der Eins antrat, was aber in Anbetracht auf das Fehlen der restlichen drei Spieler nichts besagen will. Der Spielverlauf war ausgeglichen.

Beide Spiele wurden von Gen. Piechulla-Freie Turner Kattowitz zur Zufriedenheit beider Parteien geleitet.

R. K. S. Sila Gieschewald — G. d. A. Schoppinitz 7:3 (4:2).

Nach einem schönen, flotten Spiel trennten sich die Gegner bei obigem Resultat, daß von der Ueberlegenheit der Sila Ausdruck gibt. Zahlenmäßig hätte der Erfolg sogar noch höher sein können.

R. K. S. Sila Gieschewald Res. — G. d. A. Schoppinitz Res. 5:2 (2:1).

Auch hier wirkten sich die Vorteile der Gieschewalder nicht zählbar aus, da ihr Sturm teilweise noch zu zerrissen ist und so dem Gegner die Deckung erleichterte.

Fußball.

R. K. S. Jednosc Königshütte — 1. R. K. S. Kattowitz 2:0 (0:0).

Mit einer stark verjüngten Elf fuhren die Kattowitzer am Sonnabend nach dem Kresyplatz um sich dem schlesischen Meister zum Freundschaftsspiel zu stellen. Nachdem die letzte Begegnung (Finale um die schlesische Meisterschaft) mit einem sicheren 4:0-Sieg der Königshütter endete, war man auf das Abschneiden der mit neuer Aufstellung antretenden Kattowitzer gespannt. Diesmal reichte es nur zu einem 2:0-Sieg, und auch dieser war nicht einmal sehr überzeugend. Die Kattowitzer, welche mit kolossaler Ambition kämpften und ihr technisches Manko durch einen überaus lobenswerten Eifer wettmachten, wurden plötzlich durch einen schönen Flachpaß des Meisters überascht und waren gegen dieses System machtlos. In dieser Spielperiode fielen auch die 2 Tore. Leider ist Königshütte in dieser Spielart nicht beständig und verliert sich dann wieder in den allgemeinen Schnick- und Lauf-Fußball, der unter allen Umständen auszumerzen sein müßte. Denn die Jednosc-Elf hat äußerst talentierte Kräfte in ihren Reihen, denen nur noch eine Methode beigebracht werden müßte, an die sie sich unter allen Umständen zu halten haben. Denn nur in der Beständigkeit liegt der Erfolg. Die Kattowitzer können nach den gestern gezeigten Leistungen getrost auf einen Wiederaufbau ihrer Mannschaft hoffen.

R. K. S. Jednosc Königshütte — R. K. S. Sila Michalkowitz 3:1.

Hier zeigten die Königshütter wieder einmal, daß sie spielen können und warteten im Verhältnis zum Vortage mit recht guten Leistungen auf, trotzdem einige der Besten fehlten, da Jednosc an diesem Tage einen Zweifrontenkampf zu bestreiten hatte und daher kombinieren mußte. Der Schiedsrichter war dem teilweise harten Spiel leider nicht gewachsen. Der Innensturm der Königshütter war mit je einem Treffer erfolgreich.

R. K. S. Sila Gieschewald — R. K. S. Wolnosc Zalenzerhalde 2:1 (2:1).

Die an diesem Sonntag überaus regen Gieschewalder brachten auch zwei Fußballmannschaften auf die Beine, von denen die 1 mit obigem Resultat gewann, während sich die Reserve mit 0:1 geschlagen bekennen mußte.

R.K.S. Jednosc Königshütte — K. S. Haller Kochlowitz 1:1 (0:0).

Mit einer schwachen Elf gastierten die Königshütter in Kochlowitz und konnten das Rennen doch noch Remis gestalten. Ihr bester Mann war der Gummitormann Stoll, dem das gute Abschneiden zu verdanken ist. Die Hallerczykes glichen durch einen Elfer aus. Ein Zweiter wurde von Stoll bravourös gehalten.

Keilerei auf jeden Fall — entweder die Zuschauer oder die Spieler.

Nach den letzthin aufgezählten Vorfällen bei den Spielen der bürgerlichen Handballvereine hat die Turnerschaft endlich durchgegriffen und zwei der Hauptschuldigen für einige Zeit kaltgestellt. Diese Maßnahme scheint einigermaßen Erfolg gehabt zu haben, da an den Spielen am gestrigen Sonntag, in denen sich die Kattowitzer Lokalrivalen Vorwärts und A. T. V. gegenüberstanden, außer den bei fast jedem Punktekampf zu verzeichnenden Härten nichts weiter auszusetzen war. Für Abwechslung wurde aber insofern gesorgt, als sich diesmal die Zuschauer mit einem Linienrichter des A. T. V., der sich provozierend gegen sie benahm, in die Haare kriegten, so daß der Schiedsrichter sich gezwungen sah, daß Spiel für einige Zeit zu unterbrechen, bis der Fall eine Schlichtung erfuhr. Doch nach dem Spiel wurde die Keilerei frisch-fromm-fröhlich-frei fortgesetzt. Eine Partei lauerte der andern nämlich am Ausgang des Platzes auf und versuchte sie daselbst von der Stärke ihres Vereines, den sie vertrat, mit „Nachdruck" zu überzeugen. Man kann sich nur an den Kopf fassen bei diesen Zuständen innerhalb einer Organisation, die von den anderen Verbänden doch ernst genommen werden will. Uns sollte es ja im Allgemeinen herzlich wenig interessieren, was in den Reihen der D. T. vorgeht, aber leider werden diese Vorfälle immer wieder mit dem schönen Handballsport in Verbindung gebracht, und deshalb können wir nicht zulassen, daß dieser Sportzweig durch derartige Ausschreitungen, denen gegenüber die vorgesetzte Behörde machtlos zu sein scheint, in Mißkredit gerät. Aus diesem Grunde werden wir nicht aufhören, solche Schädlinge rücksichtslos an den Pranger zu stellen. Abschließend möchten wir nur bemerken, daß an den heutigen Vorfällen Mitglieder des T. V. Vorwärts **nicht** beteiligt waren.

Pleß und Umgebung

Erntedankfestspenden und Sammlungen in Golassowitz.

Heuer, wie in den vergangenen vier Jahren, haben die Gemeindeglieder von Golassowitz am Erntedankfesttage Gaben aus ihren Ernteerträgnissen, als sichtbaren Ausdruck ihres Dankes, zugunsten der Waisenkinder in Anhalt und Altdorf, dargebracht.

Hatten wir in den letzten vier Jahren, dank solcher Weise gesammelter Erntegaben, die Möglichkeit, den gesamten Winterbedarf an Kartoffeln des Anhalter Waisenhauses zu decken und darüber hinaus auch noch das Altdorfer Waisenhaus zu bedenken, so sahen wir in diesem Jahre dem Sammelergebnis mit einiger Besorgnis entgegen, denn erstens war unsere Ernte etwas geringer, als in den Vorjahren, und zweitens, drückt die Not — wie anderswo — auch auf unsere Gemeinde. Umso dankbarer sind wir, feststellen zu können, daß das heurige Sammelergebnis nicht geringer, im Gegenteil, größer, als das des Vorjahrs, ist. Insgesamt gingen ein: 120 Zentner Kartoffeln, 12 Zentner Kraut, 4 Zentner Roggen, 29 Zloty in barem.

Wir waren in der glücklichen Lage, beiden Häusern mehr Gaben, als im vorigen Jahre überweisen zu können. Dies ist auch umso nötiger, als beide Häuser durch die Ausspeisung von arbeitslosen Wanderern stark in Anspruch genommen werden.

In den letzten Monaten beginnt sich eine neue schöne Sitte bei uns einzubürgern. Anläßlich der reich gedeckten Tische bei Hochzeiten, erinnern sich die Gäste auch der Bedürftigen, Armen und Notleidenden und sammeln unter sich, zugunsten der beiden genannten Waisenhäuser. So wurden auf folgenden Hochzeiten gesammelt: Strzoda-Czeczatka 19,40 Zloty, Pollok-Matuszczek 17 Zloty, Liberda-Gattner 8 Zloty, Dyrna-Wowreczek 20,50 Zloty, Mach-Glomb 17 Zloty.

Die Erträgnisse wurden je zur Hälfte, nach Anhalt und Altdorf überwiesen. Wir möchten die Gelegenheit benützen, um allen Spendern und Sammlern herzlichen Dank zu sagen.

Rybnik und Umgebung

Rydultau. (Zweijähriger Knabe von einem Brett erschlagen.) Auf tragische Weise kam das 2jährige Kind der Eheleute Spandel in Rydultau zu Tode. Der Knabe tummelte mit einem Hündchen in der Hofanlage und stieß gegen ein 4 Meter langes Brett, das an der Mauer aufgestellt war. Das Brett kippte um und fiel auf den kleinen Burschen, der so schwere Verletzungen davontrug, daß der Tod unmittelbar nach Einlieferung ins Spital eintrat. r.

Tarnowitz und Umgebung

Durch elektrischen Strom getötet.

Auf dem Anwesen des Josef Cempulik in Sucha-Gora wurde, bei Anlegung einer elektrischen Lichtanlage, der Anton Pach vom Starkstrom erfaßt und auf der Stelle getötet. r.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Aus der Konsumvereinsbewegung.

Vielen Mitgliedern des Arbeiterkonsumvereins, welche ihre Einkäufe in den Filialen des Arbeiter-Konsumvereins im Bielitzer Bezirk besorgen, ist es nicht bekannt, daß in der Stadt auch ein Schnittwarengeschäft des Konsumvereins besteht. Auf einem Gang durch die Stadt kann man die Wahrnehmung machen, daß Kauflustige von Auslage zu Auslage wandern und die Preise studieren, oder von Geschäft zu Geschäft zwecks Ausfindigmachung einer entsprechenden Warengattung ziehen. Nach langem Herumwandern und Herumziehen wird das Gesuchte endlich gefunden. Jetzt beginnt eine neue Schwierigkeit, denn man wird wieder um einen niedrigen Preis der Ware handeln müssen. Ohne Handeln kann man nicht kaufen, das ist schon so eine Gewohnheit. Der Kaufmann, der schon im vorhinein auf diese Eventualität vorbereitet ist, schlägt zu den Verkaufspreisen einen hundertprozentigen Aufschlag hinzu, um dann großmütig einen 25prozentigen oder gar 50prozentigen Nachlaß zu gewähren. Den letzteren Nachlaß gewährt er aber erst bei besonders hartnäckig handelnden Kunden. Welchen Vorteil hat nun der Käufer von dieser Methode? Keinen, außer der Genugtuung, daß es ihm gelang, „ziemlich viel vom Preise abzuhandeln". Die gekaufte Ware ist aber selten von der Gattung, wie wir gehofft haben. Man muß schon ein großer Warenkenner sein, um in einem Privatgeschäft gute Ware zu angemessenen Preisen zu kaufen. Geehrte Leser! Bevor ihr euch auf den Weg zum Privatgeschäft begebet, versuchet euch über die Gattung der Ware und die Preise im Konsum-Schnittwarengeschäft zu überzeugen, welches sich in Bielitz, am Plac Smolki (Börsenplatz) befindet. Ein besonderes Merkmal dieses Konsum-Schnittwarengeschäftes sind stabile Preise, genau kalkuliert, und erstklassige Ware. —

Die im Konsumgeschäft Einkaufenden haben die Möglichkeit, sich sofort über den Unterschied der Warengattung zu überzeugen. Eine solide und gewissenhafte Bedienung beim Einkauf im Konsumgeschäft sichert das sachlich geschulte Personal, dessen Ziel es ist, einen recht großen Kundenkreis heranzuziehen. Das genannte Konsumgeschäft ist die Schnittwaren-Verteilungsstelle für alle Mitglieder, deshalb sollten auch alle Mitglieder ihren Bedarf nur im Arbeiter-Konsumgeschäft decken. —

An die Adresse des Tierschutzvereines. Der Tierschutzverein hat es sich zur löblichen Aufgabe gestellt, gegen Tierquälerei aufzutreten. Dies ist eine humane Aufgabe, denn auf diese Weise wird man den Menschen die rohen Sitten abgewöhnen, die sich leider heute auch gegen die eigenen Mitmenschen richten. Es wäre auch notwendig Menschenschutzvereine zu gründen, denn wie gerade jetzt in der Krisenzeit die unbemittelten Menschen von den Besitzenden behandelt werden, das ist nicht mehr menschlich, das ist schon mehr als tierisch. Aber nun zur Sache selbst. Wie wir von vielen Vogelfreunden erfahren, besteht noch immer die Unsitte, daß auf verschiedene nützliche Gartenvögel, Fallen aufgestellt werden und mit diesen gefangenen Vögeln Handel getrieben wird. Dabei gehen viele dieser nützlichen Vögel zu Grunde. Gibt es denn keine behördlichen Organe, welche gegen diesen Unfug energisch einschreiten würden? Seit einiger Zeit können viele Obstbaumpächter die Wahrnehmung machen, daß verschiedenes Ungeziefer sich auf den Obstbäumen breit macht und dieselben ruiniert. Wie nützlich im Garten die verschiedenen Arten der Singvögel sind, welche diese Schädlinge der Obstbäume massenhaft vertilgen, braucht doch nicht besonders hervorgehoben zu werden. In der Gemeinde Nieder-Ohlisch betreibt ein noch junger Mensch, namens R . . . . . . r, den Vogelfang direkt sportmäßig. Die behördlichen Organe scheinen nichts zu sehen, obwohl sie schon in der Wohnung dieses Vogelfängers waren. Auf diesen Erwerb könnte doch ein human fühlender Mensch leicht verzichten, denn so gut wie ein Mensch nicht gedeiht, wenn er seiner Freiheit beraubt wird, so muß auch ein Vogel zu Grunde gehen, den man aus der freien Natur in den engen Käfig versetzt. Einige Vogelfreunde geben sich die größte Mühe, den befiederten Sängern über die kalte Jahreszeit dadurch hinwegzuhelfen, daß sie ihnen Futter streuen. Dabei gibt es aber wieder solche Menschen, welche mit Fangkästen, Netzen und Leimruten diesen Vögeln nachsetzen und sie abfangen. Vielleicht kann der Tierschutzverein in dieser Angelegenheit etwas unternehmen, um dem Unfug zu steuern. Mehrere Vogelfreunde.

Die Vierzigstundenwoche

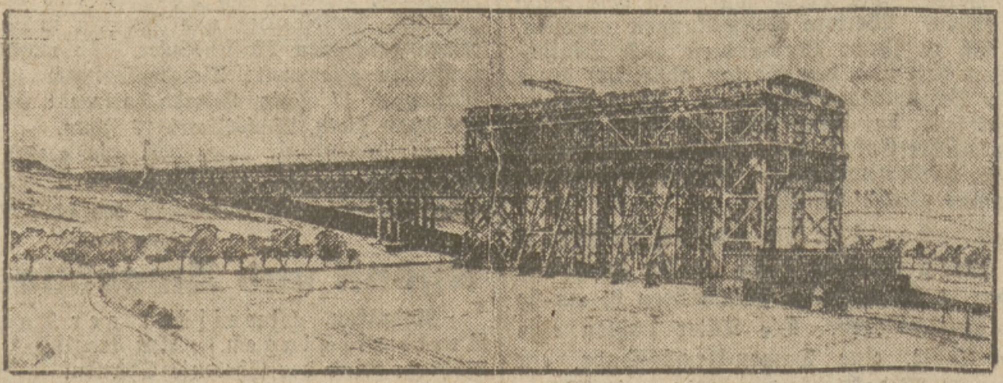
Wir erkennen an dem Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung immer mehr, daß die kapitalistische Gesellschaft unfähig ist, einen Weg aus dieser Krise zu zeigen. Die vom amerikanischen Präsidenten Hoover und von der Junkerregierung in Deutschland unternommenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise sind fehlgeschlagen. Das Ende der Krisenwende ist gekommen. Der kommende Winter wird die letzten Optimisten davon überzeugen, daß mit kapitalistischen Methoden, mit dem Abbau der Löhne und der Sozialpolitik dieser Krise nicht beizukommen ist, sondern daß dadurch die Wirtschaft immer mehr an den Rand des Abgrunds gedrängt wird. Das immer offener zu Tage tretende Versagen aller kapitalistischen Konjunkturpolitik stellt die Arbeiterklasse vor eine neue gewaltige Aufgabe. Befinden wir uns bei uns und international noch in der Verteidigungsstellung, so ist die Zeit nicht mehr fern, wo die Arbeiterklasse wird zur Offensive übergehen müssen, wo geradezu zwangsläufig die Arbeiterklasse der Aufgabe gegenüberstehen wird, die Initiative zu ergreifen, um einen völligen Zusammenbruch der Wirtschaft zu vermeiden. Diese Offensive der Arbeiterklasse wird in erster Linie zwei großen Zielen gelten: Der Verkürzung der Arbeitszeit und dem Umbau der kapitalistischen Wirtschaft. Die Millionen Arbeitslosen, die heute in allen Industriestaaten zu verzeichnen sind, „verdanken" ihre Arbeitslosigkeit nicht allein dem Verfall der kapitalistischen Konjunktur. Schon zu einer Zeit, in der sich die Wirtschaft im Zustande höchster Kräfteentspannung befand, gab es in den Industrieländern Massenarbeitslosigkeit, die das Ergebnis der Rationalisierung der Produktion, der geradezu wahnwitzigen Ersetzung menschlicher Arbeit durch Maschinen und Automaten war. Diese Millionen Opfer einer kapitalistischen Anwendung des technischen Fortschrittes, die den Sinn aller technischen Erfindungen der letzten Jahre in sein Gegenteil verkehrte, haben auch bei einer allfälligen Erholung der Wirtschaft keine Aussicht mehr, wieder an ihre Arbeitsstätten zurückkehren zu können, wenn es dem Vorstoß der internationalen Arbeiterbewegung nicht gelingt, durch Verkürzung der Arbeitszeit neue Arbeitsplätze zu schaffen. Neben der Beschaffung von Arbeit zum Zwecke der „Ankurbelung" der Wirtschaft, neben der Herabsetzung der Zölle und Beseitigung aller den internationalen Güteraustausch hemmenden Schwierigkeiten wird die Verkürzung der Arbeitszeit das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der Krise sein. Es ist ein bemerkenswertes Symptom für die wachsende Erkenntnis der Bedeutung der Vierzigstundenwoche, daß heute schon in allen wichtigen Industrieländern die Diskussion über die Verkürzung der Arbeitszeit entflammt ist und daß die Arbeiterbewegung ihre ganze Kraft auf dieses Ziel konzentriert. In Oesterreich, in Deutschland, in Dänemark und in den letzten Tagen in England, ist der Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit auf vierzig Stunden in der Woche in vollem Gange. Im englischen Unterhaus hat dieser Tage über Initiative der Arbeiterpartei eine ausführliche Debatte über das Problem der Arbeitslosigkeit und ihrer Bekämpfung stattgefunden. Der Führer der Arbeiterpartei, Lansbury, rollte das Problem der Krisenbekämpfung und des Versagens der kapitalistischen Wirtschaftspolitik in einer großen Rede auf, die er mit einem eindringlichen Hinweis auf die Gefahr und die Bedeutung der Krise schloß, indem er erklärte: Ich möchte die ganze Nation auffordern, diese Frage so zu betrachten, als ob wir uns im Kriegszustand befänden, als ob wir in einem Kampf auf Leben und Tod stünden mit einer Macht, die uns umzubringen versucht. In der weiteren Debatte wandte sich ein Mitglied der Regierungsparteien gegen die Verkürzung der Arbeitszeit auf vierzig Stunden, die es mit den gleichen Mitteln wie unsere Unternehmer bekämpfte. Der Abg. Banfield, ebenfalls Mitglied der Arbeiterpartei, verwies demgegenüber darauf, daß kein Faktor in dem Problem der Arbeitslosigkeit wichtiger war, als die Freisetzung von Arbeitern durch die moderne Maschinerie. Wenn es wieder einmal eine Prosperität geben sollte, da würde England noch immer eine erschreckende Arbeitslosigkeit haben, wahrscheinlich 1.5 bis 2 Millionen Arbeitslose, dank der Verwendung von Automaten. Banfield stellt fest, daß England die Aufgabe hat, ein Beispiel für die ganze Welt in dieser Frage zu geben. — Der Kampf um die Vierzigstundenwoche ist eine Frage, die uns gleichermaßen wie die Arbeiterklasse anderer Länder angeht. Nur wenn die Arbeiter jedes einzelnen Landes in diesem Kampfe restlos ihre Pflicht erfüllen, wenn sie auf dem Boden ihres Landes die besonderen Schwierigkeiten beseitigen, die der Verkürzung der Arbeitszeit entgegenstehen, und wenn neben dieser besonderen nationalen Aktion die internationale Arbeiterbewegung auf internationalem Boden den Kampf weiter führt, wird es möglich sein, den Millionen Menschen, die heute arbeitslos sind, wieder zu einer Existenz zu verhelfen. Die Aufgabe der Arbeiterbewegung jedes einzelnen Landes ist es, den Kampf um die Vierzigstundenwoche zu einer wahren Volksbewegung zu machen, die Massen für dieses Ziel zu mobilisieren und die Widerstände der Unternehmerklasse ihres Landes durch eine solche Massenbewegung zu brechen.

Von der Macht der Idee.

Die großen Umwälzungen der menschlichen Gesellschaft werden hervorgerufen durch Veränderungen in den materiellen Produktivkräften. Die großen Völkerwanderungen der Vergangenheit wurden ausgelöst durch die Knappheit der Weideflächen und des zur Urbarmachung für den Ackerbau erreichbaren Bodens. Es war ein Mangel an Produktivkräften, der die Völker in Bewegung setzte. Heute ist es das rasche Wachstum der Produktivkräfte, das die proletarische Reservearmee erzeugt. In solchen Zeiten brechen Konflikte in der menschlichen Welt aus, Kriege, Revolutionen, die Menschen beginnen sich ihres Daseins stärker bewußt zu werden. Es bilden sich die Ideen, die nun die Lösung des Konfliktes verheißen. Die materiellen Lebensinteressen sind die wahren Triebkräfte der geschichtlichen Völker- und Klassenkämpfe, aber sie werden erst wirksam durch den Glauben an die Idee, die der geistige Ausdruck für die erstrebte Verwirklichung der Lebensinteressen ist. „Die Utopien und die Utopisten haben die Menschheit immer regiert, die sogenannten Praktiker sind nur ihre Werkzeuge", sagt der russische Geschichtsphilosoph Solorjev. Ideen und Utopien sind an sich ohne Kraft, sie erlangen ihre Bedeutung durch die Menschenvereinigungen, die an sie glauben und in ihrem Namen kämpfen. Der Sozialismus wird eine Macht durch die Organisationen der Arbeiterklasse und ihren Sieg. Sozialisten ohne Organisation sind für den geschichtlichen Verlauf der Klassenkämpfe ohne Bedeutung, erst durch die Zusammenfassung der Menschen, die an den Sozialismus glauben und für seine Verwirklichung kämpfen wollen, entsteht eine sozialistische Macht. Alle großen Kämpfe, die das Antlitz der Menschenwelt beeinflußten, sind von starken Leidenschaften erfüllt. Der Franzose Sorel hat dem Mithos der Gewalt ein ganzes Buch gewidmet; seine Idee des revolutionären Generalstreiks soll der modernen Gesellschaft die Spannkraft wiedergeben, die sie durch den Niedergang alter Ideen verloren hat. „Es würden im Kriege niemals große Heldentaten vollbracht werden, wenn jeder Soldat sich zwar als heldische Individualität fühlte, zugleich aber den Anspruch erhöbe, eine seinen Verdiensten entsprechende Belohnung zu erhalten. Wenn man eine Sturmtruppe ansetzt, wissen die Männer, die an der Spitze marschieren, daß sie in den Tod gesandt werden, und daß der Ruhm denen zufallen wird, die über die Leichen hinweg in die feindliche Festung einrücken werden; in dessen denken sie über die große Ungerechtigkeit kaum nach, sondern gehen vorwärts." (Sorel, Die Gewalt.) Sorel hat auf Mussolini und Lenin Einfluß ausgeübt, er hat nicht voraussehen können, daß Mussolini zu einem Despoten sich entfalten wird. Auch Karl Marx hat die Gewalt den Geburtshelfer jeder neuen Gesellschaft genannt, aber er hat auch die Grenzen der Gewalt aufgezeigt, die eben auch keine Wunder vollbringen kann. Für eine neue Gesellschaft müssen die Voraussetzungen da sein, sonst bringt die Gewalt bei dem Geburtsakt ein lebensunfähiges Gebilde zur Welt.

„Je ausgebildeter und allgemeiner der politische Verstand eines Volkes ist, um so mehr verschwendet das Proletariat — wenigstens im Beginn der Bewegung — seine Kräfte an unverständige, nutzlose und in Blut erstickte Emeuten. Weil es in der Form der Politik denkt, erblickt es den Grund aller Uebelstände im Willen und alle Mittel zur Abhilfe in der Gewalt und dem Umsturz einer bestimmten Staatsform." (Marx: Lit. Nachlaß, 1. B., S. 57.)

Leidenschaftlicher Glaube an den Sozialismus, durch die Vernunft geleitete Praxis, das braucht die Arbeiterbewegung. Leidenschaft ohne Vernunft ist blind, Vernunft ohne die Kraft der Leidenschaft ist schwach. Die Arbeiterklasse wird siegen, wenn sie sozialistisch denkend und handelnd wird. Hier sind die Kraftquellen der sozialistischen Idee und ihre Grenzen.



Das größte Schiffshebewerk der Welt vor der Fertigstellung

Das riesige Schiffshebewerk Niederfinow bei Eberswalde geht seiner Vollendung entgegen und soll in einigen Monaten in Betrieb genommen werden. Durch dieses neue Hebewerk soll der Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin eine große Vereinfachung und Beschleunigung erfahren. Bisher war die im Jahre 1914 in Betrieb genommene Schleusentreppe dazu ausersehen, das Gefälle von 36 bis 37 Meter in vier Stufen mit vier Großschleusen zu bewältigen. Der Vorgang dauerte mindestens zwei Stunden. Nunmehr wird das Gefälle durch das Schiffshebewerk in einem Hube überwunden werden. Die gesamte Arbeit ist von zwei Stunden und mehr auf 20 Minuten herabgedrückt worden. Die Kammern der alten Schleusentreppe reichen nur für 600-Tonnen-Schiffe aus. In Zukunft wird es möglich sein, auch 1000-Tonnen-Schiffe zu heben. Der Bau hat eine Länge von 100 Meter und eine Höhe von 60 Meter. Das Bassin, das 2600 Tonnen Wasser faßt, ist 85 Meter lang und 12 Meter breit. Die große Kanalbrücke, die eine Länge von 156 Meter hat, wird in kurzer Zeit fertiggestellt sein. 20.000 Tonnen Stahl und 70.000 Kubikmeter Beton wurden für den Riesenbau verwendet, für den 1½ Millionen Kubikmeter Boden bewegt werden mußten. In technischer Beziehung ist das Schiffshebewerk eine Meisterleistung, denn es ist ein Präzisionswerk, das auf Millimeter reguliert ist. Seiner technischen Vollkommenheit entspricht die Schönheit der Linienführung. Der Hafen hat eine Länge von 100 Meter und eine Breite von 65 Meter.

„Wo die Pflicht ruft!"

Familienabend des Arbeiter-Turn- und Spielvereins „Vorwärts" Bielsko. Am 20. November veranstaltet obiger Verein, so wie jedes Jahr, einen gemütlichen Abend. Um der Kinderabteilung, vor allem aber den Eltern unserer Jüngsten das Auftreten wie den Besuch desselben zu ermöglichen, ist das Fest auf den Sonntag verlegt worden. Pünktlich um 4 Uhr nachm. beginnen die Vorträge und bietet ein reichhaltiges Programm die beste Gewähr für einen amüsanten Abend. Eine gute Weinstube sowie das eigene Vereinsorchester werden noch das ihrige beitragen. Alle Freunde und Gönner des Arbeitersportes sind zu diesem Familienabend auf das herzlichste eingeladen.

Wer ist Gerhart Hauptmann?

Zum 15. November, dem siebenzigsten Geburtstag des Dichters

Tief aus den schwarzen Adern der Erde, aus den Urquellen streömt das Blut, das das Herz der Dichter treibt. Wer ist Gerhart Hauptmann? Er ist der seelische Klang der schlesischen Berge, die künstlerische Vermenschlichung dieser letzten großen deutschen Landschaft, die nach Osten gerichtet ist. Aber zugleich tritt in diesem Schlesier zum ersten Male das Volk der Geknechteten auf die Bühne, hinter ihm dröhnt der Schmierstiefel der Fuhrleut', der gedrückten Bauern, der Handwerker und Heilande, die trotzig nach ihrem Schicksal langen. Ja, es ist das uralte Weberblut, das in diesem Enkelsohne eines Ausgemerkelten rumort, es sind die wandernden Gestalten der Glasbläser und Handwerksburschen, der Schnitter, der Bauernmädels, der Schiffer und Waschfrauen, die vorüberziehen und ihm die Melodie ihres Lebens zutragen, Geschichten von Hunger und Tod, von Ernte und Liebe. Da ist eine ergreifende Schlußszene der Weber: Die getreue Pflichterfüllung in Gestalt des alten Hirse setzt sich an den Webstuhl, als sie schon



Gerhart Hauptmann
Eine der letzten Aufnahmen des Jubilars.

schießen: „Hie hat mich mei' himmlischer Vater hergesetzt", dann kommt schüchtern das Kindchen und fragt: „Großvaterle?" und das blinde Mütterchen wird ganz ängstlich — der alte Weber aber ist vornübergesunken, von einer Kugel der neuen Zeit durchbohrt. Das ist zutiefst der Dichter aus dem Mitleiden — der Weggefährte zweier Zeiten, die sich schneiden.

Landschaft, Flur, Dorf und Vorstadt sind es zumeist, die die Menschensaat des Dichters Hauptmann bestimmen. Noch seine Großstadthöfe und -Geschöpfe sind wie Ablagerungen aus jener großen Ewigkeit, die wie Eiszeit Lehm und Stein durch Urweltflüsse in die Weltstadt führt: so sind seine Dienstmädchen und Waschmütter und Maurerpoliere und schwerblütigen Spreefischer verwunschene Schlesier, weltstädtisch verputzte Dörfler, die die Woge der modernen Industrie verschlagen hat, ohne den Schaum der Landschaft aus den Augen ihrer Kindheit zu waschen. Soziologisch gesprochen ist der Dichter aus Salzbrunn der Führer zu Fabriken, die auf untergehenden Feldern errichtet sind, aber er wendet den Blick zurück nach dem alten vollen und ganzen Geschlecht von Ackerbauern, das vordem auf der Scholle saß. „Jeder Mensch hat halt 'ne Sehnsucht."

Der Schauplatz des ersten Dramas „Vor Sonnenaufgang", das den Unbekannten berühmt machte, ist der alte Hungerbezirk von Waldenburg und Jauer, der damals zugleich ein Land des Schnapses und jener Millionenbauern war, in deren furchtbare Gesetze der Vererbung ein neuer Apostel Dr. Loth hineinleuchtet. Dieser Loth ist der junge Gerhart Hauptmann selber — und die Folgen dieses ersten schüchtern tastenden Versuchs eines sozialen Schauspiels, hinter dem allerdings das Glockenspiel der richtigen Stunde läutete, waren ungeheuer: der gesamte Bau der überlieferten, höflich gepflegten Thronkunst stürzte ein. Die Darstellung der Wirklichkeit, zuerst als kraß und schrankenlos naturalistischer Stil, dann als ernste Wahrheitssuche trat seitdem an die Stelle der alten. „Vor Sonnenaufgang" wurde die größte Literaturrevolution aller Zeiten.

Der siebenundzwanzigjährige Riese hatte vor diesem Spielzeug schon mancherlei Kurzweil hinter sich. Er hatte, wie andere Genies, mit einer schlechten Schulzeit begonnen, war dann, wie Fritz Reuter, in einer landwirtschaftlichen Stromtid eine Art Klutenpedder geworden, draußen im Striegauer Kreis bei seinen enggläubigen Verwandten, deren frommer Sinn in vielen Figuren seiner Werke und in dem großen Roman vom Tischlergesellen Emanuel Quint, dem „Narr in Christo" wiederkehrt. Verschiedene Irrfahrten, Bildhauer zu werden, haben in den Künstlerdramen „Kollege Crampton", „Gabriel Schillings Flucht" und „Michael Kramer" ihren Niederschlag gefunden. Endlich machte sich der halbe Meister nach den Lehrjahren seßhaft. Hauptmann ließ sich nach seiner ersten Heirat mit einer der „Jungfern von Bischofsberg" in Erkner bei Berlin in einem Landhause nieder und schrieb hier die unter dem Einfluß Ibsens stehenden furchtbaren Familiendramen, die in der Gegend des Müggelsees spielen. Auf dem Schützenhügel feiert vererbter Haß das gräßliche „Familienfest", und im Wasser des Sees endet der verzweifelnde Johannes aus den „Einsamen Menschen".

Der junge Hauptmann schuf anfangs noch ohne Eigenform, sparsam in den Mitteln seine Werke. Eine schmale Brust, ein korrekter schwarzer Anzug, so trat der Verfasser der Schauspiele, bei denen sich damals noch halb Deutschland sittlich entrüstete, vor seine Zuhörer. Dann aber trieb es ihn gleich ganz hoch. Seine ersten Dramen waren die Rotglut und die Weißglut des Eisens, sein erstes Volksschauspiel war schon der getriebene Ring. „Die Weber", ein damals unerhört kühner Massengesang, eine Verherrlichung des Volkes ohne Helden, diese Hungerrevolte von Hauptmanns Vorfahren aus den 40er Jahren fand in der leidenschaftlichen und souveränen Gestaltung des geschichtlichen Stoffes ein ergreifendes Zeitecho. Das eintönig dröhnende Weberlied „Die Herrn Dreißiger die Henker sind" riß die Zuschauer zu Stürmen der Begeisterung hin. Auch heute, nach vierzig Jahren, hat das erste Drama der kämpfenden Leineweber von seiner Theaterwirkung und Bedeutung nichts eingebüßt.

Immer breiter und volkstümlicher floß jetzt die Phantasie des Dichters — der nächste Wurf war nach der Volkstragödie das schönste und humorvollste Volkslustspiel. Alsdald ging Else Lehmann, die beste Frauendarstellerin dieser Art, als verschmitzte, klug haschende, treu sorgende Gattin um ihren Julius und den Herrn Amtsvorsteher v. Wehrhahn und den gestohlenen „Biberpelz" herum, während den politischen „Verbrechern" der Amtsschimmel im Trab nahte. Ganz Deutschland lachte, und noch heute ist das Stück mit seinen lebenswahren Figuren, die zum großen Teil wirklich in Erkner gelebt haben, eine der besten Leistungen der an Lustspielen sonst armen Bühne. Auch jene spätere Tragikomödie in einer Berliner Mietskaserne, „Die Ratten", in der die Mutter John, kinderlos, ein Kind der polnischen Magd Piperkarcka als eigen annimmt, kann sich, wenn auch nicht im künstlerischen Stil, so doch im Theaterinstinkt neben dem Vorstadtstück sehen lassen.

In dieser Zeit höchster Erfindungsgabe fand Hauptmann auch den Schatz des Volksmärchens. Er schrieb das „Hannele", das arme Maurerkind, das sterbend den höchsten Glanz erkennt und dessen Füße über die Sterne Gottes gestellt werden. Er schrieb Jahre darauf die „Versunkene Glocke", die oft verkannte Märchendichtung. Da ist der Glockengießer Meister Heinrich, seine Glocke klingt nur im Tal, auf den Bergen oben ist sie verstummt, gebannt. Da ist der Märchenbrunnen, aus dem der Brekekekex und das Rautendelein den alten Schimmer des Märchens holen, da ist die Sehnsucht nach dem Unerreichbaren, in der der Meister Heinrich stirbt. Wo in aller Welt wurde in der Poesie etwas Schöneres geboren, als die Tränen der verlassenen Mutter, die die Kinder in Krüglein zum Vater tragen, oder die Erzählung von jener Glocke tief im See, deren Zunge das Märchen rührt? Eine verzauberte Welt erst recht, voll von Schraten, Waldgestalten und alten Teufeln, ist das Glashüttenmärchen „Und Pippa tanzt". Im fremden Zauber des schlesischen Bergwinters tanzt sich das Mädel des Glasschleifers aus Venedig zu Tode, ihr Liebster aber, ein deutscher Handwerksbursch, erblindet.

Nun die Bauerntragödien! Altes Bauernblut glüht vor allem in Hauptmanns großem Geschitsdrama, dem „Florian Geyer", der heute, herrlich und bunt wie sein Schauplatz Franken, das Fest jeder Bühne ist, nachdem ihn früher kein Theater spielen wollte. Abwechslungsreich und voll mittelalterlicher Phantasie sind schon die Namen und die Orte der Handlung: die Kapitelstube in der Neumünsterkirche zu Würzburg, die Herberge am Rothenburger Markt, das alte Schweinfurt und die Burg Rimpar, die schwarze Marei, der schwärmende Pfarrer Bubenleben, der alte Rektor Besenmeyer, der Bilderstürmer Karlstatt, der Nußknacker Berlichingen auf seinem mageren Roß. Jener Ruf, mit dem die Bauern das Messer in einen Kreis auf der Kirchentür stoßen: „Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz!" und jener zweite Ruf: „Allen Schindern und Schabern des Volks mitten ins Herz!" hallt seitdem durch die Jahrhunderte wieder, — und der Ruf: „Der Florian Geyer ist tot!" stirbt nicht, solange es noch eine deutsche Geschichte gibt.

Schrötig von Bauernkorn ist auch Hauptmanns große Mädchentragödie „Rose Bernd", mit den erdfesten Gestalten, mit dem Leiden und dem Glück eines Dorfs, dieses gewaltige Erleben einer Kindsmörderin, mit dem Mitleidswort des Herrenhuters: „Das Mädel — was muß die gelitten han." Hauptmann hat einst selbst als Geschworener in Hirschberg dies Schicksal eines Dorfmädels erfahren.

Der heimische Gasthof „Die preußische Krone" war, unmittelbar vor Rose Bernd, der Schauplatz der Kellerwohnung, in der von Hanne Schäl der arme „Fuhrmann Hentschel" zum Stricke getrieben wurde. Ein Stück echter Naturalismus, in den auch der väterliche Konkurs in diesem Hause mitverwoben wurde. Diese Treue der Darstellung, diese große Form der Menschenbildung, diese gewaltige Beziehung zu seinem Volke hat Hauptmann freilich in älteren Jahren nie mehr so erreicht.

Der Fünfzigjährige bereits verließ die naturalistische Malweise, den gotischen Stil der Heimat und zog hinaus in ein Klassikerland, in dem er nach Atlantis und dem Griechenland des Odysseus, nach dem Mexiko des weißen Heilands und dem seltsamen Priestertum des Ketzers von Soana strebte. Heute, am Ende eines beispiellos reichen Lebens, das ihn auch durch seltsame Stile und Irrwege führte, hält der Dichter wieder beim neuaufgenommenen Volksstück, der „Dorothea Angermann", der Geliebten eines Kochs, und seinem Abschiedsgesang, der mit prachtvoller Selbstbespiegelung „Vor Sonnenuntergang" heißt. Unzweifelhaft ist dies der größte Dichter der Deutschen seit Goethe geworden.

Zu dem Olympier war fast immer in langem Leben nicht nur der Goldstrahl des Ruhmes, auch der leichte Ball des Glücks gestellt. Dieser Begnadete, der von vorneherein unabhängig auf die Bühne des Lebens trat, bestimmte selbst das Gesetz. Auch ihm blieben große Enttäuschungen nicht erspart: in der Familie, im Bühnenglück, im öffentlichen Leben — 1913 trug ihm sein „Festspiel in deutschen Reimen", in dem er Friedrich II., Napoleon, Kleist, Blücher, Jahn und die Athene Deutschland in die Arena führte, nur Hohn und Spott ein, und heute noch verfolgt den großen Europäer, dem die Kulturwelt huldigt, häßlicher Angriff von rechts bis links. Wagte doch ein politischer Dichter wie Johannes R. Becher fanatisch von ihm zu schreiben: „Er ist ein Mann von 70 Jahren, der weiter nicht interessiert." In Wahrheit ist Gerhart Hauptmann zutiefst ein Volksdichter. Er hat seiner Heimat die Märchen, die Lieder, die Gleichnisse zurückgegeben. In diesem Dichter der Erde und der Glashütten, der Feldarbeiter und der Leineweber stieg zuerst als Zukunftsdichtung auf, was das Volk in Rübezahls Bergen beim Pferdeschirren und Dreschen, beim Melken und Tanzen, beim Hochzeiten und Sterben gesungen hatte. Dieser Dichter Gerhart Hauptmann hat das Höchste getan, was ein Sohn des Volks vermag.

Ein neuartiger Wolkenkratzer

Im Herbst vorigen Jahres wurde in Neuyork ein neues Hochhaus vom Mac-Graw-Hill-Verlag bezogen.

Die bautechnische Ausführung dieses Kolosses stellt eine Weiterentwicklung der amerikanischen Bauweise dar. Auf einer Grundfläche von 40×60 Meter erhebt sich ein Gebäude von 145 Meter Höhe. Wenn das Hochhaus auf dem Stephansplatz stünde, müßte man also vom Dach des Hauses aus noch neun Meter tief auf die Spitze des Stephanturmes herabschauen.

Das Haus hat dreiunddreißig Stockwerke; in den unteren sind Druckerei, Typengießerei, Buchbinderei usw., darüber, bis zum dreißigsten Geschoß, Büroräume und in den letzten drei Geschossen Maschinen für die Aufzüge, Feuerlöschgeräte, Wasserreservoirs usw. untergebracht.

Das tragende Element ist ein Stahlskelett aus Walzträgern, die an Ort und Stelle nur zusammengeschraubt oder -genietet werden. Das Baugerüst entfällt ganz, es wird einfach von unten aus in die Höhe montiert. Die Aufzüge und Krane zum Heben und Verteilen der Baumaterialien wandern mit dem wachsenden Stahlskelett in die Höhe.

Dieses Stahlskelett, das aus vertikalen Streben und horizontalen Trägern — beide mit doppel-T-förmigem Probil — besteht, wurde in drei Monaten montiert. Es hat ein Gewicht von 7900 Tonnen. Die Zwischenräume zwischen den vertikalen Streben sowie die Streben selbst werden mit Ziegeln verkleidet. Das Mauerwerk hat also nichts zu tragen, ist nur Füllmaterial. Die horizontalen Träger bilden den Rahmen für die Eisenbetondecken. Um möglichst viele Fenster unterzubringen, wurden — bei diesem Bau zum erstenmal — die Mauerpfeiler zwischen den Fenstern überhaupt veggelassen. Die doppelflügeligen Stahlfensterrahmen wurden nur oben und unten ins Mauerwerk versetzt. Den schmalen Raum zwischen je zwei nebeneinander liegenden Fenstern verschalt eine Blechtafel, die mit den Fensterrahmen zusammen montiert wird. Hinter der Blechtafel ist Füllmauerwerk oder — nach je drei bis vier Fenster — die Verkleidung einer hochgehenden Strebe. 3150 Fenster konnte man dank dieser Neuerung einbauen und erreichte dadurch, daß die Belichtungsverhältnisse in jedem einzelnen Raum die denkbar günstigsten sind.

In jedem Geschoß läuft also ein zusammenhängendes Band, das aus Fensterrahmen und Verschalungsblechen besteht, um alle vier Fronten des Hauses. Nur zwischen zwei übereinanderliegenden Geschossen ist in dem Raum, wo keine Fenster sind, Mauerwerk von außen zu sehen.

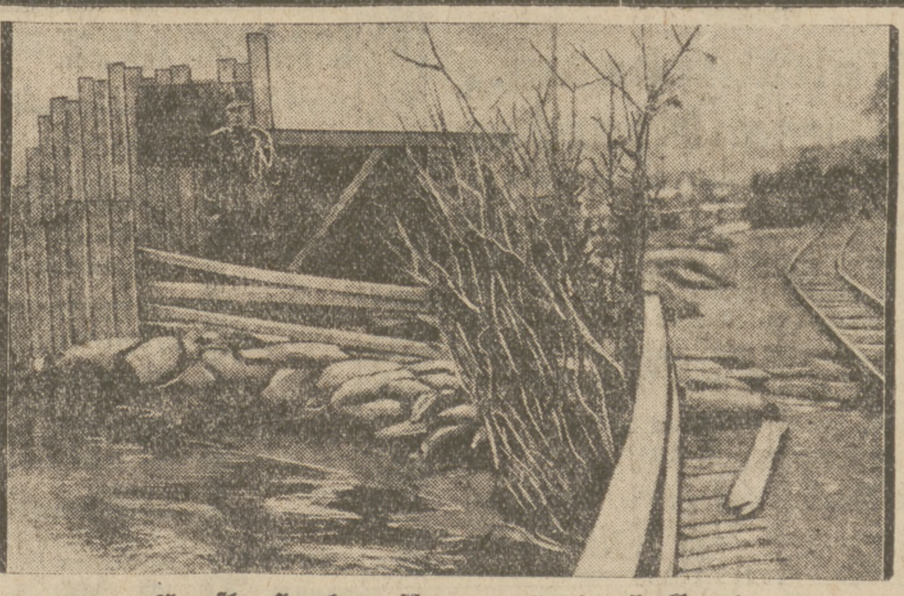
Die Dachflächen sind, der ganzen horizontalen Gliederung des Gebäudes folgend eben gehalten.

Neun automatisierte Personenzüge, von denen vier bis in den 15. Stock, vier vom 15. bis in den 33. Stock und einer vom Parterre bis ganz hinauf — sozusagen als D-Zug in 36 Sekunden — verkehren, stellen die Verbindung zwischen den einzelnen Geschossen her. Für den Frachtverkehr ist durch sechs Aufzüge vorgesorgt.

Das Feuer ist — so sonderbar es scheint — für diese stählernen Giganten doppelt gefährlich. Bricht etwa in den unteren Stockwerken, in Räumen, wo viel brenbares Inventar vorhanden ist, Feuer aus, so kann die tragende Eisenkonstruktion glühend werden, die Träger geben nach und das Hochhaus stürzt ein. Deshalb schreiben die baupolizeilichen Vorschriften Mindeststärken für die Mauerverkleidung der Eisenträger vor. Außerdem sind auch besonders gut ausgerüstete Feuerlöschzentralen im Dach- und Kellergeschoß des Hauses untergebracht.

Alles, was man sich noch von einem amerikanischen Hochhaus an Einrichtungen erwartet, um „Tempo" und „größtmögliche Wirtschaftlichkeit" zu erzielen, findet man in diesem Riesenbetrieb vor.

Ingenieur Hans Bichler.



Ernste Hochwassergefahr in Holland

Infolge des anhaltenden Hochwassers sind in verschiedenen Teilen Hollands bereits die Schutzdämme, die das Land vor Ueberflutungen bewahren sollen, ernsthaft bedroht. Wie unser Bild zeigt, hat man die gefährdeten Stellen — hier den Hochwasserdamm am Nieuwe—Schipbeek-Kanal — durch Sandsackschutzbauten verstärkt und Militärposten aufgestellt, die den Stand des Hochwassers beobachten.

Das Geheimnis um den Menschenfloh

Die Kulturwelt wurde kürzlich durch die Mitteilung in Aufregung versetzt, daß es keine Flöhe mehr gebe. Diese besonders an die Frauenwelt so überaus anhänglichen Blutsauger, die von den Dichtern aller Zeiten besungen wurden und in Fischarts „Flöhhatz" ein unvergängliches literarisches Denkmal erhalten haben, sollten durch eine Pest ausgerottet sein. Es ging sogar das Gerücht durch die Länder, eine Lehrmittelhandlung in Halle zahle für Pulex erritans — so lautet der wissenschaftliche Name des Menschenflohs — bare 10 Reichsmark. Aber die Firma, die daraufhin mit Flohsendungen geradezu überhäuft worden ist, verweigerte die Annahme und gibt bekannt, daß sie, falls sie Bedarf haben sollte, jederzeit 100 Stück für 8 bis 10 Mark erstehen könne. Unterdessen hat Professor Albrecht Hase von der Biologischen Reichsanstalt in Dahlen, wie im „Naturforscher" berichtet wird, die Haltlosigkeit dieser Fabel nachgewiesen. Allerdings ist der Menschenfloh, eine von den 650 Arten der Welt und von den 50 deutschen Arten dieses reichen Geschlechts, in den letzten 2 bis 3 Jahren weniger stark aufgetreten. Als Ursache kommen Veränderungen des Klimas in Betracht, wie dies in Indien beobachtet wurde, auch eine Wandlung der Ernährungsgewohnheiten; besonders dürfte bei uns die Mode mitsprechen. Hier haben die Frauen, deren getreuester Gefährte der Floh ja stets gewesen ist, unbeabsichtigterweise sich selbst von dem schlimmen Plagegeist befreit. Die vielen Röcke und Unterkleider der früheren Mode stellten gleichsam ein künstliches Fell dar, in das sich der Floh nach erfolgter Nahrungsaufnahme ungefährdet zurückziehen konnte, um seine Eier abzulege. Durch das Verschwinden der Unterröcke und Volants aus der Mode ist dem Schmarotzer der Lebensraum entzogen worden. Schließlich vermutet Hase noch einen anderen Grund in der Verwendung von kunstseidener Wäsche. Die Zellulose, aus der die Kunstseide besteht bricht leicht, und feinste Stäubchen finden sich überall in den Kleidungsstücken. Es ist möglich, daß die bei der Verarbeitung benutzten Chemikalien als Kontaktgift auf die Insekten einwirken und sie nach einigen Tagen abtöten. Wenn auch die Menschenfloh-Faune geringer geworden ist, ist sie doch vom Aussterben weit entfernt.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12.20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14.10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Dienstag, den 15. November.

15,50: Berichte. 16: Das Buch des Tages. 16,15: Vortrag. 16,40: Vortrag. 17: Nachmittagskonzert. 18: Leichte Musik. 19: Vortrag. 19,15: Verschiedenes. 20: Populäres Konzert. 21.05: Sport- und Pressenachrichten. 22: Literatur. 22,20: Tanzmusik.

Breslau und Gleiwitz.

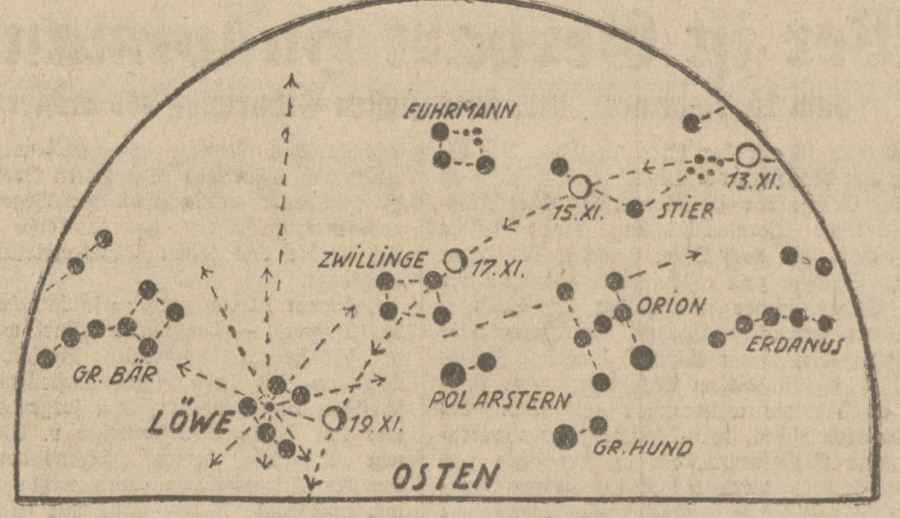
Gleichbleibendes Werktagsprogramm

6.20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13.05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, den 15. November.

11,30: Wetter; anschl.: Für die Landwirtschaft. 11,50: Konzert. 15,40: Kinderfunk. 16,10: Kleine Klaviermusik. 16,40: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten. 17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Berichte aus dem geistigen Leben. 17,55: Der Zeitdienst berichtet. 18,30: Schulfunk für Berufsschulen. 19,30: Wetter; anschl.: Abendmusik. 20: Schlesische Sinfonie zu Ehren von Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag. 21,20: Abendberichte. 21.30: Heitere Musik aus Schlesien. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22.25: Ein Ausflug in die Schwarzen Berge. 22,45: Aus Stuttgart: Konzert.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.



Die Leoniden kommen wieder

Alljährlich im November, zwischen dem 19. und 17., leuchten am Nachthimmel in der Gegend des Sternbildes des Löwen zahlreiche Sternschnuppen auf, die als Leoniden bezeichnet werden. Diese Sternschnuppen — Reste eines Kometen — leuchten in einer Höhe von 130 Kilometer auf; in 90 Kilometer Höhe erlöschen sie und legen dazwischen einen Weg von etwa 87 Kilometer in etwas mehr als einer Sekunde zurück. Im Jahre 1799 ist die Erscheinung der Leoniden in besonderer Schönheit aufgetreten, und als dann 1833 und 1866 auch wieder der Sternschnuppenfall besonders eindrucksvoll war, schloß man auf eine Umlaufszeit von 33 Jahren. Im Jahre 1899 blieben jedoch die Sternschnuppen in der erwarteten Reichhaltigkeit aus: die Hauptmasse war auf dem Wege durch das Planetensystem in die Nähe von Jupiter und Saturn geraten und dadurch abgelenkt worden. Es ist aber zu hoffen, daß in diesem Jahre in der Nacht vom 16. zum 17. November das Phänomen seinen Höhepunkt erreicht und das Tausende von Sternschnuppen in den frühen Morgenstunden fallen werden. An Hand unserer Karte kann man sich ohne Mühe am Sternenhimmel zur Beobachtung der Leoniden orientieren: man wende sich gegen Osten und halte die Sternkarte vor sich. Dann wird man leicht die eingezeichneten Sternbilder auffinden, und die Leoniden, aus der Gegend des Löwen herkommend, aufleuchten sehen. Außerdem ist die Bahn des Mondes angegeben, der am 13. November als Vollmond erstrahlt und dadurch die Helle der Sternschnuppenfälle abschwächen wird.

Versammlungskalender

„Freie Sänger".

Königshütte. (Auf zum Vokalkonzert!) Am Sonntag, den 20. November, abends 7 Uhr, veranstaltet der Volkschor „Vorwärts" im großen Saale des Volkshauses, sein diesjähriges Vokalkonzert. Musik alter und neuer Meister kommt zum Vortrag. Das Programm ist reichhaltig, und da der Eintritt nur 30 und 60 Groschen beträgt, ist es wohl Allen möglich, diese Gelegenheit zu benutzen und einige Stunden dem Arbeitergesang zu widmen.

Kattowitz und Umgegend. (Freie Gewerkschaften.) Am Freitag, den 18. d. Mts., vormittags 9 Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels eine Versammlung für unsere arbeitslosen Mitglieder statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Mitgliedsbuch legitimiert.

Kattowitz und Umgegend. (Bergbauindustrieverband.) Wir machen unsere arbeitslosen Mitglieder auf die, am Freitag, den 18. d. Mts., vormittags 9 Uhr, im Saale des Zentralhotels stattfindende Versammlung aufmerksam. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird allen Kollegen zur Pflicht gemacht.

Kattowitz. (Malerverband.) Am Freitag, den 18. d. Mts., vormittags 9 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine Versammlung unserer arbeitslosen Mitglieder statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Kollegen ist Pflicht.

Kattowitz. (Metallarbeiter.) Am Freitag, den 18. d. Mts., vormittags 9 Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels eine Versammlung unserer arbeitslosen Kollegen statt. Alle Kollegen müssen erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Kattowitz. (Holzarbeiter.) Wir machen unsere arbeitslosen Mitglieder auf die, am Freitag, den 18. d. Mts., vormittags 9 Uhr, im Saale des Zentral-Hotels stattfindende Versammlung, aufmerksam. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Königshütte. (Arbeitsgemeinschaft der Kriegsbeschädigten.) Am Montag, den 14. November, abends 7 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung sind wichtige Angelegenheiten. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Schwientochlowitz. (T. V. „Die Naturfreunde.") Am Mittwoch, den 16. November, abends um 7½ Uhr, findet im Lokal Wieczorek, früher Bialas, ulica Czarnolesna, die fällige Monatsversammlung statt. Die Mitglieder werden um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht.

Friedenshütte. (Maschinisten- und Heizer-Verband.) Am Montag, den 14. November, nachmittags 4 Uhr, findet bei Smiatek die fällige Mitgliederversammlung statt.

Lipine. (Maschinisten und Heizer.) Am Mittwoch, den 16. November, nachm. 4½ Uhr, findet bei Hecht unsere Mitgliederversammlung statt. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Nikolai. (Wichtige Besprechung der Metallarbeiter.) Am Dienstag, den 15. November 1932, nachmittags um 4—5 Uhr, findet in Nikolai im Lokal Borzutzki, ulica Dworcowa eine Besprechung statt. Alle Kollegen aus Nikolai und Umgegend sind zu dieser Besprechung eingeladen. Die Mitgliedsbücher sind unbedingt mitzubringen. — (Wichtige Besprechungen der Metallarbeiter.) Am Mittwoch, den 16. November d. Js., vormittags ab 9—5 Uhr nachmittags, findet beim Kollegen Florek Kopanina eine Besprechung statt. Die Kollegen aus Laziska und den umliegenden Orten sind zu dieser Besprechung eingeladen. Desgleichen die arbeitslosen Mitglieder. Mitgliedsbücher sind unbedingt mitzubringen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Montag, den 13. November, abends um 7,30 Uhr, Vortrag im Lokal Brzezina.

Kattowitz. Am Dienstag, den 15. November, abends um 8 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels der fällige Vortrag statt. Referent: Genosse Anderseck.

Kostuchna. Am Dienstag, den 15. November, abends um 7 Uhr, findet im Lokal des Herrn Krause der Vortragsabend statt. Referent: Genosse Buchwald.

Königshütte. Am Mittwoch, den 16. November, abends 6½ Uhr, findet im Volkshaus ein Kursus für die Funktionäre der Kulturvereine statt. Zur Behandlung kommt das Thema „Buch- und Kassaführung." Da bei der letzten Vorstandssitzung ein Antrag, auf Durchführung eines solchen Kursus angenommen wurde, erwarten wir restloses Erscheinen aller Kassierer, Revisoren usw.